

Stierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/2 Sgr. Inventionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck
1 1/2 Sgr.

Expedition: Pettenstraße 1.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalt.
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch den 28. Oktober 1857.

N. 503.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.
Da Se. Majestät der König in das Stadium einer entschiedenen, wenn auch voraussichtlich langamen Wiedergenehung eingetreten sind, so werden von heute ab auf allerhöchsten Befehl keine ärztlichen Berichte mehr veröffentlicht.

Sansouci, den 27. Oktober, Vormittags 10 Uhr.
(gez.) Dr. Schönlein. Dr. Grimm. Dr. Weiß.

Berliner Börse vom 27. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 40 Min.) Staatsanleihe 82 1/2. Prämien-Anleihe 109 3/4. Schles. Bank-Verein 78 1/2. Commandit-Antheile 103. Köln-Minden 145. Alte Freiburger 116. Neue Freiburger 105 1/2. Oberschlesische Litt. A. 138. Oberschlesische Litt. B. 127 1/2. Oberschlesische Litt. C. 127. Wilhelms-Bahn 47. Rheinische Aktien 86 1/2. Darmstädter 95 1/2. Dessauer Bank-Aktien 59. Oesterreich. Credit-Aktien 98 1/2. Oester. National-Anleihe 79. Wien 2 Monate 95 1/2. Ludwigsbafen-Berbaach 145. Darmstädter Zettelbank 91. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 158. Doppel-Lanzoniner 67 1/2. — Weniger fester bei geringer Kaufkraft.
Berlin, 27. Oktober. Roggen weichend. Oktober 40 1/2. Oktober-November 40 1/2. November-Dezember 40 1/2. Frühjahr 43 1/2. — Spiritus lustlos. Loco 20, Oktober 20, Okt.-November 20, November-Dezember 20 1/2, Frühjahr 22. — Rübel matt. Oktober 13 1/2, Frühjahr 13 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Bombay, 3. Oktober. Delhi wurde am 14. September angegriffen, am 20. genommen; die Engländer blieben Meister der ganzen Stadt; der König und seine beiden Söhne flohen in Weiberkleidern, die Frauen in Männerkleidern. Ersterer, verlautele später, sei doch gefangen. 40 englische Offiziere und 600 Mann sind gefallen oder verwundet. Havelock überschritt am 19. Sept. den Ganges, um Lucknow zu entsetzen. Bündelfund ist sehr zerstückt. In Hyderabad wurden die einheimische Artillerie und das 21. Bombay-Regiment entwaffnet. In Sikapore wurde eine Aufseherung bewilligt, ein Aufständischer in Amedabad vereitelt. Pendschab, Dekkan, Madras sind ruhig; in Dumlay (?) hat die Regierung die Oberhand. Verstärkungen vom Cap und Mauritius sind angekommen; auf dem Cantonusse wurden 14 Dschunken weggenommen.

Paris, 26. Oktober, 2 Uhr 30 Min. Nachm. Eine Depesche aus London, welche mittheilt, daß die Geld-Krisis in Amerika auf das Höchste gestiegen ist, verursachte eine sehr laute Stimmung an der Börse. Das Geschäft ist ohne Leben. Man fürchtet eine neue Erhöhung des Diskonts der Bank von England.

London, 26. Oktober, Mittags. Mit der „Arabia“ haben wir Nachrichten aus Newyork vom 14. v. Mts. erhalten. Die Banken von Newyork haben in Folge eines bisher unerhörten Nennens nach Gold ihre Baarzahlungen eingestellt, ein Komitee ernannt und beschloffen, an die gesetzgebende Versammlung des Staates eine Petition um Suspension der Baarzahlungs-Pflicht für die Dauer der jetzigen Krisis einzureichen. Es sind zwanzig Banken, die bereits suspendirt haben, und zahlreiche Fallissements sind ausgebrochen. Auch die Bank von Boston hat ihre Baarzahlungen eingestellt. 1 Uhr Nachmittags: 3% Conjols 88 1/2.

*) Ergänzende Wiederholung der Depesche in Nr. 502 d. Z.

Breslau, 27. Oktober. [Zur Situation.] Die scheinbaren Enthüllungen der „Dessler. Ztg.“ und die dreifachen Behauptungen des „Nord“ haben in jüngster Zeit in dem Herzen des deutschen Volkes die schmerzliche Ueberzeugung aufkommen lassen, daß hinsichtlich der holländischen Angelegenheit von Seiten der deutschen Großmächte auch fernerhin eine Nichtsahnung des politischen Verhaltens beobachtet werden sollte, welche in dem praktischen Effekt mit dem Preisgeben der Herzogthümer ziemlich zusammenzufallen schien.

Die bestimmte Versicherung der „Zeit“ (siehe Nr. 502 d. Z.) überzeugt uns jetzt vom Gegentheil und läßt hoffen, daß die Sache deutschen Rechts nicht lange mehr dem dänischen Uebermuth zum Spiel überlassen bleiben werde.

Die Herzogthümer haben schwer gelitten; aber bei der Verwicklung der Interessen und bei dem Antheile, welchen die nichtdeutsche Politik an den Schicksalen Dänemarks nimmt, dessen Erhaltung — ob mit Recht oder Unrecht, steht dahin — für eine europäische Nothwendigkeit gilt, bedurfte es vielleicht so schreiender und wiederholter Rechtsverletzungen, als dort verübt wurden, um dem Uebelwollen oder Mißtrauen auswärtiger Mächte jedes Einmischungsgelüst zu benehmen, damit die Streitfrage wirklich eine Familie abgemacht werden könne, wie der „Nord“ sagte, aber nicht, wie der „Nord“ meinte: eine Familie der Kabinete, sondern der deutschen Bundesglieder.

Gleichzeitig behält die preussische Regierung, wie unsere berliner Korrespondenz versichert, auch die Donaufürstenthümer-Frage im Auge, ohne sich, wie es scheint, selbst durch das „rothe Gespenst“, auf welches die österreichische Presse mit wahren oder geheucheltem Entsetzen hinweist, beirren zu lassen.

Durch die Ueberlandpost ist aus Bombay die Nachricht von dem Falle Delhi's eingetroffen, eine Nachricht von großer Wichtigkeit, welche gleichwohl nicht gleichbedeutend mit Niederwerfung des indischen Aufstandes ist.

Der restaurirte Groß-Mogul war nur die Puppe, nicht das Haupt der Empörer; Delhi war nicht eigentlich belagert, selbst nicht einmal cernirt, und wenn die Sepoys den Sturm der Engländer nicht abwehrten, hatten sie doch eine gesicherte Rückzugslinie, welche sie auch benutzt zu haben scheinen, da von Vernichtung der belagerten Armee in der Depesche keine Rede ist, und die Aufgabe der Engländer bleibt nach wie vor dieselbe, ein unermessliches Territorium Schritt vor Schritt wieder erobern zu müssen.

Preußen.

Berlin, 26. Oktober. [Die Elberzogthümer und die Donau-Fürstenthümer.] Aus einer Mittheilung des heutigen Abendblattes der „Zeit“ (s. 502 d. Z.) wird Deutschland erfahren, daß Preußen nicht gewillt ist, die holländisch-lauenburgische Angelegenheit in Vergessenheit zu begraben, wenn Dänemark sein Stillschweigen und Oesterreich seine Unthätigkeit in unbegrenzter Dauer fortzuführen belieben.

Herr v. Bismark-Schönhausen ist angewiesen worden, eine Vorlage in Betreff der deutschen Herzogthümer vor den Bundestag zu bringen. Zur Ergänzung dieser Nachricht füge ich hinzu, daß Preußen schon seit mehreren Wochen mit Oesterreich in Unterhandlung stand, um einen gemeinsamen Schritt in dieser Angelegenheit vorzubereiten. Bis jetzt scheint jedoch von Wien her eine zustimmende Antwort noch nicht eingegangen zu sein und auch das hiesige Kabinet fand sich noch für einige Zeit sowohl durch das Befinden Seiner Majestät wie durch die Ferien-Dauer der Bundesversammlung zur Unthätigkeit gezwungen. Inzwischen sind jedoch diese Hindernisse gehoben worden und der gegenwärtige Zeitpunkt erscheint schon deshalb zu einem entscheidenden Beschlusse geeignet, weil der Bundestag, wie ich erfahre, durch eine Beschwärde der lauenburgischen Stände sich veranlaßt findet, die Sache der deutschen Herzogthümer gegen Dänemark in die Hand zu nehmen. Der preussische Bundestags-Gesandte ist, wie verlautet, durch das hiesige Kabinet beauftragt worden, bei Behandlung der lauenburgischen Beschwerde sofort auch die Angelegenheiten Hollands zur Sprache zu bringen. Preußen wird auch noch in der zwölften Stunde eine Verständigung mit Oesterreich über eine gemeinsame Vorlage an den Bund versuchen; doch soll Herr v. Bismark angewiesen sein, auch dann vorzugehen, wenn das wiener Kabinet seine Mitwirkung versagen sollte. — Die jüngste Note der ottomanischen Pforte in Betreff der Donau-Fürstenthümer hat der preussischen Regierung Gelegenheit gegeben, sich neuerdings über diesen Gegenstand auszusprechen. Hr. v. Manteuffel hat bereits unter dem 11. d. M. die diesseitigen Gesandten in Wien, Paris, London und Petersburg von den Gesichtspunkten in Kenntniß gesetzt, welche bei Beurtheilung der türkischen Note vom 23. September für Preußen maßgebend sind. Danach findet Preußen keinen Grund, aus seiner bisherigen Stellung herauszutreten; es wird vielmehr, ehe es sich für ein bestimmtes System ausspricht, die Anträge der versammelten Divans und den Zusammentritt der pariser Konferenz abwarten. Herr v. Manteuffel betrachtet die Divans als die gesetzlich berufenen und konstituirten Organe der Donau-Länder und wünscht, daß die Pforte, statt den Wünschen derselben mit bloßer Verneinung gegenüber zu treten, sich unumwunden über die nach Ansicht der türkischen Staatsmänner zulässigen Verbesserungen ausspreche.

Berlin, 26. Okt. [Zur Bank- und Handels-Politik.] Wir müssen in so weit der Wahrheit die Ehre geben und dürfen den Widerspruch mit unsrer eignen und der Ansicht, die den größten Theil der Geschäftswelt beherrscht, nicht verschweigen: die Bankpolitik der Regierung, die von fast allen Seiten angegriffen wird, findet auch ihre Vertheidiger und zwar von Seiten unbefangener und völlig uninteressirter Leute. Diese sind dem Handelsminister oder dem einflussreichen Manne im Kabinet des Königs vor allem dafür verantwortlich, daß er Preußen vor der Kalamität großer Kredit-Institute nach dem Muster des pariser und wiener Credit Mobilier bewahrt hat; alsdann sind sie, wenn nicht mit dem Verbot der fremden Banknoten an sich, so doch mit dem zufälligen Erfolge dieser Maßregel zufrieden, ohne welche der preussische Verkehr während der gegenwärtigen Geldkrise noch mehr gelitten hätte, als es bisher der Fall war; endlich billigen sie auch die Restriktionen der Bank, welche in den schlimmsten Tagen nicht aufgehört hat, mit dem Privaten coulant zu arbeiten und nur dem spekulirenden Bankier ihren Beistand verweigert hat. Wir citiren diese Ansichten, damit sie kompetenten Beurtheilern der gegenwärtigen Situation als fruchtbare Anknüpfungspunkte dienen mögen. Was die zuletzt diskutirten Tariffragen anlangt, so ist alles längst beschlossene oder vielmehr votirte durchaus im Korrespondenzwege zwischen den einzelnen Regierungen festsitzend geblieben. Es hat sich klar herausgestellt, daß an eine Aenderung der Eingangszölle für fremdes Eisen und an eine Erhöhung der Rübenzuckersteuer wegen Mangel an Einstimmigkeit zwischen den Mitgliedern des Zollvereins zunächst nicht zu denken ist. Was die Rübensteuer anlangt, so kann man kaum sagen, an welcher Regierung die preussischen Vorschläge (7 1/2 Sgr. pro Ctr.) gescheitert sind. Jede wollte etwas anderes. Die süddeutschen, die bei ihren inländischen Fabriken offenbar selbst theilhaftig sind, wollen gar keine Aenderung; Hannover gar keine oder sofort einen noch bedeutenderen Aufschlag; an dem Zoll auf Syrup will Hannover gar nicht rühren lassen. In Wien ist man froh über diesen Mangel an Resultaten und sieht mit Spannung dem Jahre 1860 entgegen, wo vertragsmäßig jede Regierung bei den Vorverhandlungen für das Jahr 1865 erklären muß, ob sie die Zolleinigung will oder nicht.

Berlin, 26. Okt. Der katholischen Pfarre zu Alt-Komniz im Kreise Gabelschwert, Regierungs-Bezirk Breslau, ist zur eigenthümlichen Erwerbung des Hauses Nr. 50 daselbst und eines an die Pfarr-Widwemuth grenzenden Ackerstücks von 6 Morgen, welche Grundstücke derselben von der unverehelichten Magdalena Hoffmann mittelst Testaments vom 24. März 1849 zugewendet worden, so wie der dortigen katholischen Pfarrkirche zur Annahme der in demselben Testamente enthaltenen Vermächtnisse von 800 Thalern zu einer Restituirung und von 1000 Thalern zur Beschaffung kirchlicher Bedürfnisse, die landesherrliche Genehmigung erteilt worden.

Des Königs Majestät hat mittelst allerhöchster Ordre vom 9. September d. J. der katholischen Pfarre zu Neuzelle zur Unterhaltung der daselbst behufs Aufnahme und Verpflegung der zum Kommunion-Unterricht nach Neuzelle kommenden katholischen Kinder unentgeltlicher Anstalt, insbesondere zur Verbreitung der Kosten der Verpflegung dürftiger katholischer Kinder aus dem sogenannten neuerer Missionsbezirke in der gedachten Anstalt, einen vom 1. Januar 1858 ab zu zahlenden jährlichen Zuschuß von „Dreihundert Thalern“ aus dem neuerer Stiftsfonds zu bewilligen geruht.

Die durch verschiedene Zeitungen gehende Nachricht, daß der Handelsminister die Ausgabe von 10 Millionen Lombardscheinen für die Bank beabsichtigt, kann aus zuverlässiger Quelle hiermit als unrichtig bezeichnet werden.

Köln, 24. Oktober. [General-Totleben. — Vom Hofe. — Bauwerk.] Der General-Adjutant des Kaisers von Rußland, von Totleben, begibt sich heute nebst Familie von hier auf

2 bis 3 Wochen nach Köln, von wo er dem Vernehmen nach wieder hierher zurückkehren beabsichtigt. Gestern Mittag hatte derselbe die Ehre, von der Frau Prinzessin von Preußen zur Tafel gezogen zu werden. — Der in der neuerbauten Circumvallations-Mauer von Ehrenbreitstein am Abhange der Pfaffenborfer Höhe nach dem Rheine zu aufgeführte herrliche „Louisethurm“ (benannt nach Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden) erhält gegenwärtig auch seinen inneren Ausbau, und namentlich ist so eben die sehr kunstvolle eiserne Spindelstiege in demselben aufgeschlagen worden. Dieselbe ist in Frankfurt a. M. gegossen und ein wahres Meisterwerk. In der bedeutenden Höhe vom Fuße bis zur Plattform des Thurmes wird sie ohne Stützen durch sich selbst getragen und misst um die Spindel 2 1/2 Fuß. (Zeit.)

Deutschland.

[Schleswig-Holstein.] Der „National-Zeitung“ wird aus dem Schleswigischen vom 21. Oktober geschrieben: „Wie gewaltthätig das Verfahren der dänischen Beamten im Herzogthum Schleswig sich kundgibt, kann dem deutschen Volke nicht häufig genug vorgestellt werden. Nachfolgende Mittheilung, deren Wahrheit wir verbürgen, mag daher hier einen Platz finden, weil sie ein anschauliches Bild von dem Druck der Knechtschaft bringt, unter welchem die Schleswiger seufzen. Ein Gastwirth in Flensburg nimmt eine Danebrogsfabne, die sein Regelfuge ohne seine Erlaubniß und sein Wissen im Regelfuge festgenagelt hat, wieder herunter und führt als Grund an, sein Gasthaus würde von der deutschen und der dänischen Partei besucht, und er müsse sich daher von politischen Demonstrationen nach beiden Seiten hin fernhalten, die aufgezogene Danebrogsfabne würde aber die Deutschen zurückscheuchen, und er in seinem Nahrungsbetrieb großen Nachtheil erleiden. Infolge dieser Handlung und der gemachten Aeußerung wurde eine Unterjuchung eingeleitet und folgendes Strafkenntniß, das wir wortgetreu wiedergeben, von dem dänischen Polizeimeister gefällt:

In Untersuchungsachen wider Gastwirth Andresen wegen unzulässiger politischer Demonstration erkennt das Polizeigericht der Stadt Flensburg: In Erwägung, daß der Gastwirth Nikolai Andresen hieselbst eingeräumt und ermitteltemaßen am Mittwoch d. 29. Juli d. J. Abends eine kleine Danebrogsfabne aus dem Regelfuge in seinem Garten vor dem friesischen Thore hieselbst, wo sie von dem Regelfugen C. F. Ludwig festgenagelt worden war, heruntergenommen und als Grund hierfür angeführt hat, er müsse sich überhaupt vor dem Politischen nach beiden Seiten hin in Acht nehmen, da sein Garten von beiden Parteien besucht werde und er beweisen müsse, daß die eine Partei seinen Garten betreten werde, wenn eine Danebrogsfabne in seinem Lokal aufgehängt sei; in Erwägung, daß in diesen Aeußerungen eine Verweigerung der Anerkennung der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Schleswig enthalten ist, und daß demnach eine unzulässige politische Demonstration vorliegt, welche willkürlich zu abnden sein wird, für Recht, daß der Gastwirth Nikolai Andresen in Flensburg wegen der sich schuldig gemachten unzulässigen politischen Demonstration eine zweimal fünfjährige forstliche Gefängnißstrafe, bei Wasser und Brod, zu erleiden, und die Kosten dieser Unterjuchung zu bezahlen schuldig sei. R. N. W.

Weil also ein Gastwirth mit echter Wirthshauspolitik jede Parteidemonstration zu vermeiden gedenkt, wird er wegen unzulässiger Demonstration zu 15 Tagen Gefängnißstrafe, und zwar gleich Bagabanden und Dieben die ersten fünf Tage der Haft bei Wasser und Brod, wo ihm dreimal täglich ein Krug frisches Brunnwasser und grobes schwarzes trockenes Roggenbrod gereicht wird, hierauf die folgenden fünf Tage bei gewöhnlicher Gefangenkost, und nach deren Verlauf die letzten fünf Tage wieder bei Wasser und trockenem Schwarzbrod verurtheilt, und mag noch außerdem 20 Thlr. Kosten zu tragen haben; Alles zu Ehren der von dem Regelfugen ohne die Erlaubniß und wider Wissen seines Herrn im Regelfuge aufgehängten Danebrogsfabne.“

Oesterreich.

Wien, 24. Oktober. Die internationale Kommission zu Galatz hat, laut der „E. Z.“, ihre Verhandlungen sistirt. Es haben sich die einzelnen Bevollmächtigten an ihre Regierungen um Instruktionen gewendet, da im Schooße der Kommission Meinungsdivergenzen entstanden sind, deren Ausgleichung wohl nur auf direktem Wege zwischen den betreffenden Kabinetten selbst zu ermöglichen sein wird. England und Frankreich verlangen, daß die Donau von der Stelle, wo sie schiffbar wird, angefangen bis zu ihrem Ausflusse in das Meer von den Schiffen jeder Nationalität befahren werden könne, während Oesterreich die Ansicht vertritt, daß oberhalb der Häfen von Galatz und Braila die Schifffahrt lediglich ein Recht der Uferstaaten sei. Es soll jedoch ein Vergleich nahe bevorstehen, und zwar würde das diesseitige Kabinet sich zu einer Modifikation seiner Ansichten entschließen.

Ungarn. Die „Preßburger Zeitung“ meldet von einer schrecklichen Feuersbrunst, welche am 8. Oktober in dem Orte Drahoz stattgefunden, und bei dem damals wüthenden Winde in anderthalb Stunden von den dortigen 224 Häusern 162 und 146 Fruchtschauern in einen förmlichen Schutthaufen umwandelte. Mindestens ein Drittel der Abgebrannten ist an den Bettelstab gebracht worden, da auch fast alles Feder- und Borstenvieh erstickt und verbrannt. Ein wahres Wunder, daß außer einem Weibe Niemand das Leben eingebüßt hat.

Großbritannien.

London, 22. Oktober. [Magazine für Bonaparte.] Als Napoleon I. vor einigen fünfzig Jahren seine bologner Flotte ausrichtete und Medaillen auf den Einzug der großen Armee in London im Voraus schlug, hielt es König Georg III. immerhin für eine bedenkliche Möglichkeit, den lieben „Bony“ — wie man Bonaparte mit verächtlich-vertraulicher Uebung in England nannte — eines Morgens frisch und unternehmungslustig in Westminster zu erblicken. Eine beständige Zukunft sollte also im Herzen Englands erbaute werden, und das Dörfchen Weedon in Northamptonshire (nicht weit von Warwick und Birmingham) wurde dazu erwählt. Ein Heer von Maurern und Zimmerleuten ging sofort ans Werk: elegante Pavillons für die königliche Familie mit großen Kaminen dahinter erstanden auf einem erhöhten Boden, dessen natürliche Festigkeit durch Ingenieurwerke vermehrt werden sollte. Aber Bony bekam in Deutschland zu thun und der Weedon-Pavillon wurde glücklicherweise niemals bezogen. Eine Zeit lang lag er leer, so zu sagen, ein Monument für das, was Frankreich nicht vermocht. Später wurden die dortigen Baulichkeiten zu einer Garnison für 1000 Mann und ausgebreiteten Magazinen für die

Armeen bestimmt, wozu sie durch ihre zentrale Lage besonders geeignet waren. Gegenwärtig lagert dort jeder Noth, ehe ihn der britische Soldat im Fort St. Canadas oder der Sonnengluth Indiens, in afrikanischer Wüste oder im australischen Gummibaum trägt. Es lobt sich, das bunte Gewirr der Uniformen zu betrachten und die verschiedenen Klimate und Gegenden zu bedenken, in welchen sie unter den Befehlen der Königin von Großbritannien erscheinen werden. Graue Mäntel für ein hochschützendes Regiment im Norden Amerikas, leichte blaue Jaden für Gibraltar-Artilleristen, helle, weite Falten-Übershirts für indische Ulanen, scharlachene Braut-Trübsen für die reitende Leibgarde zu London, grüne Hosen für das 60. Schützen-Regiment vor Delhi, eine besondere Hofenart für die Bermuda-Inseln — das und Dutzende anderer Kleidungsstücke müssen für den künftigen Beschauer eine systematische Musterkarte zur Theorie der Armeebekleidung abgeben können. Verarbeitet wird nichts zu Weedon; das Tuch kommt von den Yorkshire-Fabriken hierher, wird auf Webmaschinen geprüft (das meiste ist so gut, daß es eine Spannung von 140 Pfund erträgt), wird gemessen, appetitirt und an die großen Schneider-Unternehmer ausgetheilt, von denen es in Gestalt von Hosen, Jaden, Mänteln u. s. w. wieder zurückkehrt. Wiederum beschäftigt, werden die Uniformen entweder in England vertheilt oder unter hydraulischen Pressen verpackt, so daß man sie auf den möglichst kleinsten Raum comprimirt — ein Umstand, der für ihre Verwendung nach weiter Ferne oftmals von Wichtigkeit ist. Wie alles englische Armeetuch, hat auch das hier erprobte keine rechte, geplättete Seite, erstet aber das größte Aussehen reichlich durch seine vorzügliche Qualität. Nicht wenigens darunter folgt 2 Tbr., die Elle; doch ist dabei zu berücksichtigen, daß Tuch im Allgemeinen hier theurer ist als in Deutschland. Außerdem befinden sich in Weedon Schuh- und Stiefel-Magazine, Sättel und Zäumung, Pulvermagazine und schließlich ein großes Militärgeschäft. Wenn man die Ausdehnung der Vorrathskammern beachtet, wird es einem thatsächlich offenbar, daß sich unter Englands mannigfachen Eigenschaften auch diejenige einer Militärmacht befindet. Daß es trotzdem für die militärischen Bedürfnisse seines Kolonialreiches zu schwach ist, lehren freilich so Bergangenheit wie Gegenwart. Aber was lehren die nicht alles, daß man sich kaum herausfinden kann! Heißen doch auch die Weedon-Magazine im Volksmunde „Bonn-Magazines“, d. h. in ironischer Zweideutigkeit Magazine „für“ oder „gegen“ Bonaparte, und was wurde im Krimkrieg aus diesem Namen, als eine Ironie gegen England selber.

(N. Br. 3.)
London, 24. Okt. [Ansichten über die Lage der Dinge in Ostindien.] Lord John Russell sprach unlängst bei einem Banket in Birmingham seine Ueberzeugung aus, daß die indische Rebellion im Januar oder Februar vollständig erdrückt und erstickt sein werde. Disraeli's „Press“ ist ganz entgegengelegter Ansicht, und auf die Gefahr hin, als ein unenglisches Blatt verschrien, oder gar, wie mehrmals gefehlen, als ein Rathgeber der Sipos denunziert zu werden, unternimmt sie es, den sanguinischen Traum Lord J. Russell's zu zerstreuen und das Publikum vor neuen Enttäuschungen zu warnen. „Wir geben zu — sagt sie — daß sämtliche Verstärkungen aus dem Mutterlande und den Kolonien, falls sie im Januar an Ort und Stelle sind, eine Streitmacht bilden werden, die jeden Widerstand im offenen Felde vor sich niederwerfen muß. Nur dürfte es eben so gewiß sein, daß die Rebellen durchaus nicht so rückständig sein werden, nach Kalkutta herabzukommen und sich tödtlich schlagen zu lassen. Ihre Politik wird vermuthlich die alte bleiben, die eines Guerillakrieges, zumal sie mit dem Strid um den Hals sechten. Nichts verhindert die Sipos, Delhi ohne englische Erlaubniß zu verlassen. Sieht man doch, daß sie zum Angriff gegen Nicholson einige Meilen weit aus der Stadt wegzogen, und nach ihrer Niederlage gemächlich zurückmarschirten. In gewöhnlichen Kriegen macht die Betätigung militärischer Uebermacht dem Kampfe ein Ende; nicht so, wo es gilt, einen ungeheuren Rebellenheer nach allen Seiten hin über ein unwegsames Gebiet von einigen 100,000 Quadratmeilen zu verfolgen und aufzureiben. Die Leute reden von einem Heer von 80,000 Mann, und denken nicht daran, was dazu gehört, sie zu konzentriren oder in Bewegung zu setzen. Um jenes Heer zu einem drei Monate langen indischen Feldzug fertig zu machen, werden folgende Kleinigkeiten erforderlich sein: Vor Allem 30 bis 40 Klumpdampfer mit mehreren 1000 Tons Steinkohlen; 7000 oder 8000 Remontepferde und Sättel für Kavallerie und Artillerie, 9000 Zelte, etwa 36 Mill. Pfund Fourage nebst ungefähr 19 Mill. Pfund Korn, 120,000 Paar Schuhe und Stiefeln, Bettdecken und anderes Zeug der Art, 10 Mill. Pfund Zwieback, 3,600,000 Pfund Salz- und Ferkelfleisch, nebst zwölf Tausend Schlachthochsen und 900,000 Quart geistiger Getränke, ferner Thee, Zucker, Reis, Citronensaft und andere Stärkungsmittel quantum satis; dann 150,000 Geschütz- und ungefähr 32 Millionen Kleingewehr-Patronen. Endlich bedürfen die Streiter einer Armee mit ihren Ambulancen und Spitalern keiner besonderen Aufzählung. Dann kommt aber noch die Armeekasse, welche gut gefüllt sein muß. Wird all dies Zubehör binnen drei Monaten herbeigeschafft und geordnet sein? Bei den gegenwärtigen Zuständen Bengalens halten wir es geradezu für eine Unmöglichkeit. Wir zweifeln, ob mehr als zehntausend Mann Ende des Jahres 1857 den Marsch gegen Norden und Nordwesten anzutreten im Stande sein werden.

Portugal, P. C. Lissabon, 13. Oktober. Das hier zum Ausbruch gekommene gelbe Fieber hat in letzter Zeit an Ausdehnung noch wesentlich

zugenommen und wirkt auf Stimmung und Leben unseres Plazes bereits recht drückend ein. Die Zahl der täglichen Erkrankungen ist auf 280 bis 300 angewachsen, von denen etwa der dritte Theil tödtlich verlief. Die wohlhabenden Bewohner der vorzugsweise heimgesuchten Stadttheile haben den Plaz verlassen und sich in die kleinen Ortshäfen von Lissabon, welche sämmtlich ganz fieberfrei sind, zurückgezogen. Die Theater der Stadt werden kaum besucht; die meisten Läden und Magazine sind geschlossen, Handel und Verkehr stocken fast vollständig. Der Zusammentritt der Cortes, welcher für den 2. November angesetzt war, ist vorläufig auf unbestimmte Zeit verschoben. — Leider haben wir noch große, für die Zeit ungewöhnliche Hitze, und es steht zu fürchten, daß die Krankheit erst im Laufe des November wieder verschwinden wird. Allgemein klagt man über Saumseligkeit der städtischen Behörden, welche gleich beim ersten Auftreten der Krankheit energische Maßregeln hätten ergreifen sollen, aber nicht ergriffen haben. Gegenwärtig sind zulänglichere Maßnahmen getroffen, und namentlich ist endlich das Steueramt, der erste Herd des Uebels, von Grund aus gesäubert und aus dessen Räumen alles Verdächtige entfernt worden. — Im Militär sind bisher 80 Mann von dem Fieber ergriffen worden. In Necessidades, dem Stadttheil, welchen der königl. Hof bewohnt, und einem daran grenzenden Viertel, das eben so hoch gelegen ist und eben so frische Luft genießt, ist ein Krankheitsfall bisher nicht vorgekommen. Der König selbst hat bereits zu verschiedenenmalen die einzelnen Hospitäler der Stadt besucht.

Italien.

Neapel, 15. Oktober. Die „Independance belge“ sagt, der König von Neapel soll das Tragen der St. Helena-Medaille verboten haben. Dies ist vollkommen unwahr. Aber es besteht eine alte Vorschrift in der neapolitanischen Armee, nach welcher kein Militär um irgend eine fremde Dekoration ohne vorhergegangene ausdrückliche höhere Genehmigung nachsuchen darf, und ebendaher ist es auch einem Offizier nicht einmal vergönnt, ohne landesherrliche Bewilligung sich um Aufnahme in den soweränen Malteserorden zu bewerben, obgleich seine Mittel und sein Stammbaum ihm dies vollkommen gestatt n. Die St. Helena-Medaille gehört nun aber ebenfalls zur Kategorie der fremden Dekorationen, und folglich würde es vor allen Dingen notwendig sein, daß diejenigen Mitglieder der Armee die ein Anrecht auf dieselbe zu besitzen glauben, bevor sie dies Anrecht geltend machen, die Erlaubniß dazu nachsuchen. Eine solche Erlaubniß ist zur Zeit noch von niemandem nachgesucht worden, und würde im Fall des Nachschens keineswegs verweigert werden. Alle Veteranen indessen, die unter Murat an französischen Feldzügen einst theilnahmen, gebären gewiß den höhern militärischen Graden in der Armee an, keiner von ihnen aber scheint lüthner nach der fremden Auszeichnung zu sein. — Der König behandelt den Prinzen von Dranien mit der größten Auszeichnung. Eigenhändig hing er demselben das Großkreuz des St. Ferdinandordens um, als der Prinz vor einigen Tagen bei Sr. Majestät zu Lissabon war. Vorgestern besuchte Se. königl. Hoheit, begleitet vom Kronprinzen, Herzog von Calabrien, das königliche Schloß in Caserta und dessen großartige Parkanlagen und majestätischen Wasserfall. Leider war das Wetter nicht gar günstig, wie anhaltende Regenschauer überhaupt die altherkömmlichen Oktoberlustbarkeiten höchst unfreundlich bewässern.

Amerika.

San Juan del Norte, 4. Sept. Nach einem Briefe, den ich soeben aus dem Innern erhalte, sind zwei Eingeborne, Mateo Nivas und Pedro Selogino, welche mit Walker im Einverständnis waren, aus dem Staate verbannt worden. Es sind überhaupt eine Menge Intriguen im Gange, und ich mache mich darauf gefaßt, sehr bald eine neue Horde von Freiweibern in Puntas Arenas landen zu sehen. Aber statt sich gegen den gemeinsamen Feind zu verbinden, hadern die Republiken Costa Rica und Nicaragua mit einander. Man versichert, der in Managua zwischen den Unterhändlern beider Staaten abgeschlossene Grenz-Regulirungsvertrag sei vom Präsidenten Mora nicht ratifizirt worden. Dieser Beweis bösen Willens, und dazu das an Webster gemachte Zugeständniß der Transitstraße hat eine große Spannung hervorgerufen. Einige Leute glauben das Gegentheil; so viel ist aber gewiß, daß der famose Oberst Cauty sich vor zehn Tagen plötzlich von hier entfernt hat, und mit seinen Leuten bis Castillo den Fluß hinaufgefahren ist. Hier schiffte er sich mit seiner ganzen Mannschaft auf einem Dampfer nach San Carlos ein. Seine Pläne sind noch ein Geheimniß. Unglücklicherweise herrscht auch Zwiespalt zwischen Perez und Martinez, den beiden provisorischen Präsidenten von Nicaragua; sie haben beide ihre Anhänger, die sich von Herzen hasen, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß die bei der nächsten Präsidentenwahl unterliegende Partei mit den Freiweibern Walkers gemeinsame Sache machen

wird. Aus einer Unterhaltung mit einem Nicaraguenser, der aus Granada kam, welches jetzt wieder aufgebaut wird, erfuhr ich, daß das Gerücht ging, Costa Rica und Nicaragua hätten sich einander genähert; der Grenz-Regulirungsvertrag sei ratifizirt, und man sei jetzt in Unterhandlung wegen eines Vertrages, in Folge dessen die beiden Republiken sich in eine verschmelzen und gemeinschaftlich einen Präsidenten wählen würden. Es würde dies allerdings sehr im Interesse beider Staaten sein, indessen ist die Nachricht doch sehr zweifelhaft.

P. C. Nach vorliegenden Angaben über den kalifornischen Hafen San Carlos de Monterey, ehemals, vor der Entdeckung der Minen — namentlich wegen der Ausfuhr von Häuten — einer der wichtigsten Plaze an der dortigen Küste, nimmt die Entvölkerung dieses Ortes von Tage zu Tage zu. Die Stadt selbst zählt kaum noch 500 Einwohner. Alles wandert nach Pueblo de los Angeles, welches, im Süden Californiens, inmitten einer in jeder Beziehung reichen Landschaft belegen, der Mittelpunkt eines blühenden Ackerbaues und einer lohnenden Weinkultur zu werden verspricht. Die Hafenbewegung von Monterey während des zweiten Quartals dieses Jahres betrug 43 Schiffe von zusammen 10,376 Tonnen, sämmtlich amerikanischer Flagge, welche aus San Franzisko eingingen. Die Einfuhr indeß ist Null und die Ausfuhr bestand in Brennholz, wenig Häuten, etwas Thran, einer Partie Wolle und Kartoffeln.

Provincial-Beitung.

§ Breslau, 27. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Der Tagelöhner Job. Gottfr. Hahn, dessen Hinrichtung morgen bevorsteht, hat sich als einen sehr verstockten Verbrecher erwiesen, und scheint ein solcher bis zu seinem traurigen Ende bleiben zu wollen. So soll er sogar die gestrige Publication des Todesurtheils mit entsetzlicher Kaltblütigkeit vernommen haben. Der Thatsachbestand des Verbrechens, dessen Hahn angeklagt und in der Schwurgerichtssitzung vom 22. November v. J. für schuldig erklärt wurde, war folgender: Am 10. Juni v. J., Abends, fand man in einem Gehege des kaiserlichen Fortes, Kreis Dels, eine weibliche Leiche. Dieselbe war mit Kiefernweigen bedeckt, die Hände mit einem Stride übers Kreuz um eine junge Birke festgebunden, der Kopf war ganz in ein Tuch eingebunden, dessen Enden unter dem Halse fest zusammengeknüpft waren. Zwischen den geschlossenen Fäulnis ragten Theile eines fremden Körpers, anscheinend eines Kindes, hervor. Die Leiche wurde als diejenige der Ehefrau des Tagelöhners Hahn aus Jankau erkannt. Nach den Gutachten der Aerzte hat höchst wahrscheinlich eine Erdröfslung zur Hervorbringung des Todes durch Stid- und Schlagfluß beigetragen. Von der Annahme eines Selbstmordes konnte unter den obwaltenden Umständen nicht die Rede sein, und der Verdacht der Thäterschaft fiel augenblicklich auf den Ehemann der Getödteten, weil derselbe kurz vor der That mit seiner Frau zusammen gesehen worden war und sich durch sein Benehmen auch höchst verdächtig gemacht hatte. Nach anfänglichem Leugnen hat er in der Voruntersuchung wiederholt zugestanden, daß er am gedachten Tage mit seiner Frau in den Wald gegangen sei, um Holz zu entweiden. In Folge eines auf dem Wege dorthin entstandenen Streites, sowie des zwischen ihnen bestandenen unglücklichen ehelichen Verhältnisses überhaupt, habe er den Vorsatz gefaßt, seine Ehegattin zu tödten, um sich ihrer zu entledigen, und habe diesen Vorsatz auf der Stelle ausgeführt, wo nachher der Leichnam gefunden wurde. Hierbei machte er sehr genaue und übereinstimmende Angaben über die martervolle Todesart, welche er die Unglückliche hatte erdulden lassen. Obwohl er dieses Geständniß bei den öffentlichen Termine zurücknahm und hartnäckig leugnete, so wurde er doch durch einen sehr umfassenden Zeugenbeweis überführt, von den Geschworenen des Mordes für schuldig erachtet und durch richterliches Erkenntniß zur Todesstrafe verurtheilt.

Heute stand vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Stadtgerichts der Auffichtsreiter B. aus Oberschlesien, welcher sich schuldig bekannte, am 23. Juni d. J. dem fürstbischöflichen Kanzlei-Sekretär Schmidt hier selbst eine Sparbüchse mit 54 Thalern theils österr., theils preuß. Geld aus einem Schube entwendet zu haben. Nach seiner Aussage war er zum Besuch hier anwesend, hatte sein Reisegeld im „Hamburger Keller“ verpfändet, und begab sich deshalb zu dem vorerwähnten Sekretär, um bei ihm ein Darlehen zu machen. Während sich dieser aber aus seiner Wohnung entfernte, um für ihn (den Angeklagten) ein Glas Wasser herbeizubolen, habe er die That begangen, und er gleich darauf bereute. Später wollte er dem Bestohlenen das Geld wiedererstaten, seine Beschäftigung habe ihn jedoch daran verhindert. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen einfachen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß und einjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

× Breslau, 22. Oktober. [Bland's optisches Kabinett an der Promenade neben der gräflichen Seidenfabrik, 2te Aufstellung.] Wenn in dieser Zeitung vorerst nur im allgemeinen auf die Vortrefflichkeit der von Herrn Bland hier aufgestellten „Stereoskop-Cosmorama“, geschaffenen von Ferrier, Soullier, Couehr und Bertram aus Paris, hingewiesen wurde, so machen wir jetzt noch auf einzelne Schönheiten derselben um so mehr aufmerksam, als davon die zweite d. i. vorletzte Aufstellung dieser Bilder besonders viel enthält. War der erste Cyclus mehr nur für Kunstkenner, so bringt der zweite heut begonnene Cyclus nur solche Objekte zur Anschauung, welche subjektiv und objektiv ein großes und allgemeineres Interesse vor jener ersten Darstellung voraus haben. Doch diese allgemeine Aufstellung führt den Beschauer in die schönsten Gegenden und Orte unsers lieben deutschen Vaterlandes. Einige Bilder zeichnen sich durch architektonische Schönheiten aus, wie z. B. die Villa des Kronprinzen in Stuttgart, die Pinakothek in München, das Rathhaus und die St. Johannes-Brücke in Prag* (für die treffliche Aufnahme der letzteren erhielt Soullier vom Kaiser L. Napoleon die Ehrenmedaille —),

Der Markt in Damascus.

I.

Wir treten am frühen Morgen in die langen Reihen von Kaufläden ein, unter die Schatten der überhängenden Binsenmatten, in die angenehme Kühle, welche der reichlich besprengte und schon vor Sonnenaufgang rein gefeuchte Estrich ausströmt. Wir sehen die Kaufleute aus den Moscheen kommen, wo sie eben ihr Morgengebet verrichtet haben, ein milder Ernst in den Zügen der gläubigen Männer, als fühlte jeder noch die Nähe der beiden Engel, welche zur Seite des Beters stehen und in deren Schutz er sich so eben knieend und mit dem Friedensworte rechts und links grüßend, empfohlen hatte. Sie öffneten die Kaufläden, über welchen meistens in goldenen Buchstaben die Worte glänzen: „D Gott! D Erschließer der Pforten des Erwerbes! D Allernährer!“ Und immer findet sich vor Beginn der Geschäfte so viel Zeit, daß man noch einen Nachbar, der den Koran mit kunstreicher Modulation der Stimme vorzutragen versteht, auffordern kann, eine kleinere Sure zu lesen, worauf dieser aus dem immer bereit liegenden Koran mit heller, nicht selten rührender Stimme nachkommt, während eine Gruppe von mehr als zwanzig andächtigen Männern ihn umschließt. Unterdessen wird es auf den Märkten lebendig. Zuerst kommen die Bauern aus den Gartendörfern, um auf ihren wohlgenährten Eseln (den Fuhrwerk giebt es aus Mangel an Straßen in Damascus wie in ganz Syrien nicht) der volkreichen Stadt ihren täglichen Bedarf an Gemüsen, Salaten, Gurken, Zucker- und Wasser-Melonen zuzuführen, und schütten ihre Ladungen, um sie öfters mit frischem Wasser besprengen zu können, in der Nähe der zahlreichen „Meere“ auf die Erde. So heißen die marmornen, mit schönen Mosaiken bekleideten Bassins fließenden Wassers in den Gassen der damascener Häuser, wie auch die aus dem Flusse gespeisten Wasserbehälter in allen Straßen der Stadt, uralte Werke patriotischer Mildthätigkeit. Auch der Tempel Salomo's hatte sein ehernes Meer. Unter den Bauern sehen wir stattliche Leute, die zuweilen auf edlen Pferden ihre Frau oder ihr Kind hinter sich auf dem Sattel mitführen, stolze Bewohner der Guta, jenes meilenweiten Parkes, der das alte Damascus mit einem blühenden Gürtel von Aprikosen-, Wallnuß-, Pflirsich-, Olivenwäldern und Granatenbüschen umgiebt. Die Guta ist das Paradies des Arabers, der bloße Name eine Mußik für sein Ohr. Zahlreiche Meierhöfe liegen versteckt in dieser üppigen Vegetation, wo die Weinrebe den Wachs der Silber-

pappeln und Nußbäume umstrickt, gleich grünen Sturzabhängen von Wipfel zu Wipfel springt, um am Fuße der Stämme ihr wucherndes Laub mit starken Trauben den weidenden Edelziegen preiszugeben. Der Nordländer sieht hier das nie gesehene Schauspiel, daß Getreideernten im Schatten der Bäume reifen.

In langen Reihen kommen reiche Bauern, ihre Pferde mit mächtigen Weintrauben beladen. Die grünweißen Beeren sind bis zu zwei Zoll lang und von der Dicke eines Fingers, daher die feine Traube „Mädchenfinger“ genannt wird. Es giebt auch eine Riesentraube, die bis zehn Pfund wiegt und deren einzelne blaurothe Beeren, 7 Monate hindurch von der syrischen Sonne getrockt, sich wie Wepfel schneiden lassen, ohne Saft zu verlieren. Die Myrte, die es in Europa nur bis zu einem blühenden Brautkranz bringt, trägt hier haselnußartige Früchte, eine Lieblingsnahrung der arabischen Frauen. Wenn im Januar die Myrtengärten voll reifer Früchte sind, lagern die Menschen Tage lang unter den duftigen Zweigen, deren Blätter oft in der Masse der Früchte verschwinden.

Andere Züge führen Dornpflanzen und Stachelgewächse, die zur Feuerung dienen, auf ihren Lastthieren mühsam durch die engen Straßen. Aengstlich schreien die Treiber den Fußgängern zu: „deinen Rücken, deinen Rücken!“ d. h. nimm dich in Acht, wenn du nicht umgerannt sein willst. Der vornehmste Mann tritt still bei Seite und wartet geduldig, bis der Zug vorüber ist, der weiter unten in der Halle einer Bäckerei verschwindet.

Vor dieser Bäckerei geht es sehr lebhaft zu. In dem weiten Bogensfenster steht eine breite Tafel, bedeckt mit angenehm duftenden, kleinen, gelben Brodtstücken, die vom Publikum rasch verzerrissen werden. Man drängt sich hier wie vor einer Theaterkasse. Hier stößt der Reiger einer vornehmen Familie einige Jungen bei Seite, um rascher bedient zu werden, dort rollt ein Arnaute ein Paar Brodte zusammen, um sie bequemer hinter seine Pistolen stecken zu können, und macht sich dabei über eine kleine Abstinierin lustig, die beim Auspacken zuerst ihren Schleier und dann ihre Brodte verloren hat. Im Eifer beide zu retten verliert sie auch ihr Obergewand, und steht in der bescheidensten Morgentoilette einer Haremsoffe vor allem Volke da. Aber die Frauenehre ist dem Damascener heilig; dienstfertige Hände helfen ihr, und bald entläuft sie weinend. Ein Alter trägt ihr die Schuhe und die letzten Brodte nach, und die Kleine, entzückt über diese Artigkeit, lästet

nun freiwillig den rothblumigen Schleier und dankt ihm mit den süßen Worten: „Gott erhalte uns diesen Bart!“

Unterdessen vertreibt sich ein Anderer die Zeit damit, eine Schaar herrenloser Hunde, die schon längst mit stieren Augen und klüfternen Schnauzen auf einen Wohlthäter warten, mit frischem Brodte zu füttern, während ein Chor von Bettlern dem Verschweuder zuruft: „Ein Brodt, ihr Jünglinge! Wer giebt mir den Preis eines Brodtes? Beim Leben unsers Herrn Johannes, ich habe noch nicht gefrühstückt!“ Ein hoher Schwur, denn das gemeine Volk scheut sich nicht bei dem Leben Gottes eine Lüge zu beschwören, aber niemals bei dem Leben des Lokaltheiligen Johannes. Nun fangen die Bettler auch wohl unter sich höflich zu streiten an. „Mein Bruder“, sagt der eine zu seinem Konkurrenten, „du scheinst mir nicht zur Kunst zu gehören, ich kenne dich nicht.“ „Mein Herr“, erwidert ihm der andere, „ich gehöre zur Kunst, aber ich bin selten in der Stadt; ich bettle mehr auf dem Lande, wo ich in den Wirthshäusern einfahre, meinen Kaffee trinke, rauche, esse, mein gutes Bett habe, und des anderen Tages weiter gehe.“ Zwei Kaufleute gehen vorüber, ein Christ und ein Jude. Jenem ruft ein Bettler zu: „Wer unsere Frau Maria liebt, gebe mir einige Silberpara's!“ Und diesem: „Beim Leben unsers Herrn Moses, kaufe mir ein Brodt, Herr Abu Isaaq!“ Man sieht, daß ein mohamedanischer Bettler den Vortheil hat, die Heiligen verschiedener Religionen zu seinem Nutzen anzurufen. Inzwischen sieht man die arabischen Bäckergehilfen im Innern der Halle fleißig kneten und ämsig die fertige Waare herauslangen, während der Meister ihnen zuruft: „Munter, ihr Knaben, der Morgen ist kurz, der Arbeit viel!“

Alle Arbeit ist in Damascus öffentlich. Der Fleischer schlachtet auf der Straße sein Duzend Hammel, zieht sie ab, und hängt sie vor seinem Laden auf. Der Schneider setzt auf dem Markte, umgeben von neugierig und neidisch blickenden Kindern, ein grünes Gewand mit goldener Stickerei zusammen. Der Schuhmacher hämmert auf die Sohle von Kameelhaut los, und fertigt zierliche Damenschuhe von Seide und Silberfäden an. Der Sattler breitet die Straße entlang seine rohen Büffel- und Pferdehäute aus, um sie unter den Füßen der Vorübergehenden und den Hufen der Thiere gerben zu lassen. Der Schwerdtseger bessert ein Panzerhemde aus, und wendet vor den Augen eines vornehmen Kenners eine echte Klinge hin und her, damit er sehe, wie es an ihr lebt und weht von wunderlamen „Ameisen“. So nennt man in der Kunstsprache die gleichsam beweglichen, in einander laufen-

so wie Aehnliches in diesen Städten und in Dresden, Salzburg, Baden-Baden u. s. w. Andere repräsentiren mehr die reizende Natur in mannigfacher Gestalt: wie z. B. ganz besonders die von der Natur gebildete Eisbrücke, auch eine Eisgrotte, Jülicherthal, Thal Müllers, Gastein, Cascade von Neutle zc. in Tiro. Die meisten Bilder aber vereinen Kunst- und Naturschönheit zugleich in sich, namentlich: Gradschitz zu Prag, Trinitätskirche zu Baden-Baden, Salzburg, Park Wimpfenburg bei München, Hohenschwangau in Baiern u. s. w. — Alles dies in reinsten Klarheit und Wahrheit bis — auf das Kolorit. Dieses erwünschte Täuschungsmittel der Kunst, giebt den 7 Bildern, welche verschiedene „Gruppen aus dem Leben“ (z. B. eine Trauung, ein Gesellschaftsspiel, die Liebeserklärung eines Alten u. s. w.) darstellen, die höchste Vollendung. — Da Manches hiervon sich besser am Tage, Andre (namentlich die Eisgrotte und Aehnliches) besser bei Abendbeleuchtung ausnimmt, so ist es bezüglich der Ausbeute dieser Kunstfachen ziemlich zu welcher Tageszeit man den Kunsttempel besucht.

-y- [Breslauer Betrachtungen. II.] Die vollendete Trottoirlegung auf der rechten Seite der Leichstraße hat wiederum einen der Stadt angemessenen Verkehrsweg den übrigen eingereicht, und die ordnungsmäßige Verbindung zweier Straßen, der Garten- und Tauenzienstraße hergestellt. Alle Passanten und die An- und Bewohner dieser Straßenseite werden die Wohlthat, die durch Vollendung dieses Stückes Trottoirs, jetzt bei dem baldigen Eintritt der schlechten Jahreszeit und bei der Erinnerung an vorjährige Leiden zweifach empfinden; denn es war eine wahre Schmutzpfütze, die zeitweise dort zu passiren war. Wahrscheinlich wird diese Trottoirverbesserung bei verschiedenen Wirthen jener Gegend eine allgemeine Miethserhöhung zu Folge haben, denn in den Augen eines Wirths ist dies ein sehr triftiger Grund dazu. Die Gründe zur Miethserhöhung sind hier bei den Wirthen „billiger wie Brombeeren.“ Diese muß man doch suchen, ein Wirth des 19. Jahrhunderts aber sucht sie nicht; er bricht sie vom Zaune. Das an der Ecke der Tauenzien- und Leichstraße nun auch bald im Außern vollendete Haus bildet den Abschluß der Häuserfront der rechten Seite der Leichstraße. Es dünkt uns selbst als linker Flügelmann ein wenig klein, da es seinem Vordermann kaum bis an die Schulter reicht; aber wir hätten auch das gern übersehen, wenn seine Uniformirung nur zweckmäßiger wäre. Bei der Ausführung dieses Gebäudes, das ein mixtum compositum von Aus- und Neubau ist, sind in ästhetischer und symmetrischer Beziehung in der Tauenzienstraße gar gewaltige Verstöße vorgekommen. Die Innehaltung architektonischer Regeln aber bei einem an einer der lebhaftesten Straßen liegenden Gebäude ist eine Anforderung, die gewiß ihre volle Berechtigung hat, und wir müssen offen unsere Verwunderung ausdrücken, daß die Ausführung dieses Projektes die Zustimmung der Baupolizei erhalten hat. Ein derartiges Arrangement der Fenster, wie in der Tauenzienstraße, ist eine Verunstaltung der Fassade, aber keine Dekoration.

[Sektion für Obst- und Gartenbau, Versammlung vom 21. Okt.] 1) Der Sekretär theilt mit, daß die Kommission für die Herbstausstellung durch die Menge der preiswürdigen Gegenstände sich veranlaßt gesehen habe, das Programm zu überschreiten und 2 Prämien nebst einem Accessit über die ausgezeigte Zahl hinaus zu ertheilen, und bittet um nachträgliche Genehmigung. Die Sektion ertheilt dieselbe, verwarft sich aber gegen zukünftige Ausschreitungen der Art. 2) Es wird eine sehr laubere Zeichnung des Parks in Odersdorf bei Glaz vorgelegt, welche Herr Kunsthändler Schröder dabeist angefertigt hat. 3) Der stellvertretende Sekretär zeigt an, daß circa 300 Exemplare des Verzeichnisses der letzten großen Ausstellung übrig geblieben sind. Die Sektion beschließt, dieselben unentgeltlich an ihre Mitglieder abzugeben. 4) Es folgt der Bericht des Sekretärs über die allgemeine deutsche Obst- und Gemüseausstellung in Gotha und über die Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter dabeist. S. Nr. 501 d. Ztg.

* Schmiedeberg, 26. Oktober. Den Brand auf der Kappe betreffend, kann ich Ihnen weiter mittheilen, daß die Kapelle vom Feuer verschont geblieben ist. Ueber die Entstehungsursachen hat sich noch nichts ermitteln lassen. Es ist zwar Jemand, welcher beabsichtigt, auf der böhmischen Seite der Kapelle eine Restauration zu erbauen, als Brandstifter verdächtigt und verhaftet worden, doch dürfte sich vielleicht, nach Dem, was man gerichtsweise hört, seine Unschuld an dem vorliegenden Verbrechen bald erweisen. Bekannt ist, daß Sommer in der niederen Volksklasse viele Feinde hat. Die königliche Staatsanwaltschaft hat eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt, um den Verbrecher zu entdecken. Möchten ihre Bemühungen von bestem Erfolge sein.

Freiburg, Ende Oktober. [Schützen-Angelegenheit. — Schulen.] Eine interessante Entscheidung hat die königl. Regierung über einen ihr vorgelegten Fall gefällt. Die hiesige Schützen-Brüderschaft mußte aus Sicherheits-Rücksichten eine Abschlußmauer ziehen, deren Bau die Stadt ausführen ließ. Jetzt, wo der Zahltermin anrückt, gelangte der Antrag in die Stadtverordneten-Versammlung, die nicht unbedeutende Summe für jene Bauten ganz resp. theilweise zu erlassen. Bei Verhandlung dieser Angelegenheit mußten sich aber die meisten Mitglieder, welche Stadtverordnete und Schützenbrüder zugleich waren,

ihrer Stimmen enthalten und konnten nur auf warme Befürwortung rechnen, da die Entscheidung der königl. Regierung zukam. Obgleich nun der ganze, resp. theilweise Erlaß der Bausumme für die Schützen auf das dringendste befürwortet, auch auf die Haltung der letzteren bei einer ersten Gelegenheit zur Unruhe besonders hingewiesen wurde, so entschied doch die königl. Regierung, daß die Schützen jene schuldige Bausumme sofort zu entrichten hätten, widrigenfalls dieselbe einzuklagen sei. — Nach der letzten päpstlichen Kirchenparade zu schließen, welche sich am 15. Oktober zum Kirchenbesuch sammelte, und in Hinblick, daß angesehene Mitglieder in jüngster Zeit ausgetreten sind, läßt sich kaum hoffen, daß dieses alte hübsche Institut wieder kräftig aufblühen werde. — Unsere Schulangelegenheiten sind von jeher und namentlich jetzt in guter Verfassung. Sie besaßen einst so bedeutenden Ruf, daß der später zum Reichsgrafen ernannte Graf Hans Heinrich I. von Hochberg, der reichste Cavalier Schlesiens, in hiesiger Schule seine Vorbildung, von 1607 ab, erhielt. Hierbei sei bemerkt, daß der Herr Lehrer S. Nijstige eine petuniäre Verbesserung von den städtischen Vertretern erhalten hat. Von den älteren Lehrern ist Hr. Subirge schon öfters bei Musik-Arrangements für wohlthätige Zwecke genannt worden, so wie auch Hr. Joh. Fried. Ernst Würffel sich einen Namen durch Abfassung einer städtischen Chronik machte, die er mit Gustav Rieck, dem Verf. des „Sergeant Köpfer“, 1841 veröffentlichte.

Strehlen, 26. Oktober. Als Ergänzung zu dem in Ihrer Zeitung erschienenen Bericht über die am Geburtstage Sr. Majestät des Königs hieselbst veranstalteten kirchlichen Feierlichkeiten habe ich anzuführen, daß auch die hiesige jüdische Gemeinde sowohl an dem Tage, an welchem die Nachricht von der gefährlichen Erkrankung unseres Königs hierher gelangte, als auch an dem hohen Geburtstage selbst durch gemeinschaftliche Fürbitte in der Synagoge und durch Recitation passender Psalmen ihre innige Theilnahme an den Tag gelegt hat. — Die andauernd günstige Witterung kommt der durch die Mäuseplage sehr verpesteten Aussaat außerordentlich zu statten. So wird das Verfaulnis überall nachgeholt und dürfte die Winterjaat an allen Orten unjeres Kreises wie in früheren Jahren bestellt werden. Die Mäuse haben uns größtentheils verlassen, um in den benachbarten münsterberger und reichenbacher Kreisen, in welchen sie vor wenig Wochen kaum gespürt worden waren, ihr Glück zu versuchen. — Der Gesundheitszustand ist ziemlich günstig; die meisten Erkrankungen geschehen am Wechselfieber, die Boden-Epidemie ist auch noch nicht ganz erloschen. — Die diesjährige Winterjaat scheint sich hierorts ziemlich lebhaft gestalten zu wollen. Den Mittelpunkt der hiesigen Winterfreuden werden auch diesmal die Friedrich'schen Abonnements-Konzerte bilden, welche ein sehr zahlreiches Publikum aus allen Ständen in dem Saale des Gasthofs „zum goldenen Anker“ versammeln, und welche auch bei Musikern alle Anerkennung finden. Der wadere Dirigent hat durch seine Bemühungen die hiesige städtische Musik in wenigen Jahren so gehoben, daß sie gewiß der der meisten Provinzialstädte würdig an die Seite gestellt werden kann. — Auch mit der Volksmusik wird von Seiten einiger Lehrer, welche im Begriffe sind, eine Liedertafel zu stiften, der Versuch gemacht. Da der ältere Musikverein zur Ruhe gegangen zu sein scheint, so ist der erste Versuch mit Freunden begrüßt und mit aller Rücksicht beurtheilt worden. Leider fehlt es bei uns sehr an Solofängern. — Seit 14 Tagen weilt die hiesige Schauspieler-Gesellschaft hieselbst und unterhält das Publikum mit allerhand lustigen und ersten Dingen, unter letzteren „Schule des Lebens“ und „Hinto der Freitocht“.

E. Militisch, 26. Oktbr. [Kirchliche Festlichkeit.] Gestern wurde unter den üblichen Feierlichkeiten ein neuer, in der Werkstatt von Ohagen in Breslau vergoldeter Knopf nebst Fahne auf den Thurm unserer im Jahre 1709 erbauten evangelischen Gnadenkirche durch den Schieferdeckermeister R. Reimann aus Trebnitz aufgesetzt. Im Laufe des Sommers mußte das Thurmdach neu gedeckt werden, auch ergab sich die Nothwendigkeit, den wie die Kirche aus Steinfachwerk erbauten Thurm selbst einer durchgreifenden Reparatur zu unterziehen. Herr Pastor primarius Zindler regte bei dieser Veranlassung an, wie wünschenswerth es sei, dem Thurme durch Vergoldung des Knopfes und der Fahne eine würdige Verzierung zu geben. Dies fand Anfang, und die größere Hälfte der Kosten, wie verlautet neunzig und einige Thaler, wurde durch freiwillige Beiträge aufgebracht, damit dem Kirchenvermögen eine nicht zu große Last aufgebürdet werde, indem aus diesem die so bedeutenden Kosten für die Reparaturbauten am Thurm zu bestreiten waren. Der Thurm hat dadurch, daß die Säulen der Durchsicht und deren Decke einen passenden Anstrich erhielten, welcher sich von dem dunkelrothen Schuppendache angenehm abhebt, ein sehr freundliches Ansehen gewonnen. Im Knopfe ruhen, in einer gläsernen Büchse verschlossen, statistische und geschichtliche Urkunden, betreffend die Kirchengemeinde, die Stadt und die Standesherrschaft Militisch, unter anderem auch die von dem Bürgermeister Herrn Generisch im Jahre 1851 herausgegebene Chronik der Stadt Militisch nebst ihrer Fortsetzung bis zur Gegenwart und einem statistischen Anhang. Eine große Menschenmenge wohnte dem so schwierigen Werke des Knopfaufsetzens in banger Erwartung als Augenzeugen bei, das übrigens ohne Unfall glücklich vollbracht wurde.

[Versuchter Einbruch.] Am 22. d. Mts., Abends gegen 7 1/2 Uhr, begab sich der Knecht des Brauer Schmidt in Zwornegochs

in hiesigen Kreise in der Absicht, die Fensterladen zu schließen, vor das Haus, wobei er im gegenüber liegenden unbewohnten Brauhause den Schein eines Lichts bemerkte. Hierüber bestrebt, verfuhr er sich mit einer Laterne, und begab sich in Begleitung der Magd nach dem Brauhause, um der Ursache seiner Wahrnehmung nachzuspüren. Vorichtig wurde das Licht in der Laterne verdeckt gehalten und die vordere Thür des Brauhauses schnell geöffnet. Die beiden Dienstleute erblickten nun zwei unbekannte Männer in der Nähe des Braukessels, in diesem einen brennenden Wachsstock und die Hinterthüre gewaltsam erbrochen. Beim Öffnen der Thüre versuchten die Diebe alsbald die Flucht zu ergreifen, indeß gelang es nur dem einen zu entkommen, denn der andere wurde von dem Knechte festgehalten, obgleich er sich stark dagegen wehrte und dem Knechte mit einem harten Instrumente einen Schlag an die Stirn versetzte, welcher glücklicherweise eine nur unbedeutende Verletzung nach sich zog. Der sehr gut gekleidete Ergriffene, bei welchem ein Meißel ohne Holzgriff, mit krumm bogener, mit starkem Bindfaden umwundener Angel, eine kleine Feile, einige Zündhölzchen und eine Brille vorgefunden wurden, erklärte bei seiner ersten Vernehmung, er kenne den Ortsnamen nicht, und sei nur in das Brauhause eingetreten, weil ihm der im Vorbeigehen darin wahrgenommene Lichtschein verdächtig vorgekommen sei; sein Eintritt aber habe mit dem der Dienstleute zu gleicher Zeit stattgefunden. Indes muß die Unschuld des Verhafteten so gar groß nicht gewesen sein, denn Sonntag Morgens fand man das Gewölbe des unter seiner Klaufe befindlichen Kellers durchbrochen, und — der Vogel war ausgeflogen.

[Unglücksfall] Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Knecht von einem Pferde, welchem er Heu vorzulegen im Begriff war, ins Gesicht gestoßen und dadurch nicht unerheblich verletzt.

Matibor, 26. Oktober. Vergangenen Sonnabend wurde der Leichnam eines hiesigen Militär-Schneidemeisters in der Oder aufgefunden, der dem Trunke sehr ergeben gewesen war. Ueber die Ursache seines Todes läßt sich nichts Genaueres angeben. Soviel ist aber gewiß, daß es kein Selbstmord ist, da der Mann eine seltene Furcht vor dem Tode besaß. Glaublicher ist, wie vermuthet wird, daß er, in trunkenem Zustande in eine Schlägerei gerathen, erschlagen und hierauf von den Thätern in die Oder geworfen worden ist. Fünf Löcher am Kopfe sollen vorgefunden worden sein.

Der hiesige Landschafts-Bau ist Sonnabend, den 24., durch ein großes Fest beendet worden. Von sämmtlichen Zimmerleuten erhielt der Mann 15 Sgr., jeder Maurer 1 Thlr. zum Geschenk. — Fräul. Trautmann aus Breslau hat von der königl. Regierung zu Oppeln durch Verwendung des hiesigen Magistrats die Erlaubniß erhalten, eine höhere Töchterschule zu errichten. Dieselbe wird für Schülerinnen jeder Konfession geöffnet sein. Am 1. November beginnt der Unterricht. Bei der hiesigen städtischen Lehranstalt wird ebenfalls zum 1. November eine zweite Realklasse eröffnet werden. Wir versprechen uns von beiden Anstalten ein segensreiches Wirken. — Trozdem wir Ende Oktober leben, werden wir doch noch durch recht angenehme Witterung erfreut. Eine Entschädigung für die bei dem Antritte des Herbstes so unfreundlichen Tage.

Aus dem Kreise Rhynik, 25. Oktober. Die theatralischen Vorstellungen der Stegemannschen Gesellschaft in Rhynik erfreuen sich lebhafter Theilnahme von Seiten des Publikums und werden daher wohl noch bis in den kommenden Monat hinein fortgesetzt werden. — In Sobrau wird am 4. L. M. von der oberöberl. Musikgesellschaft — unter Leitung ihres Direktors Herrn Winkler aus Dresden — ein „großes Instrumental-Konzert“ ausgeführt werden. — Für die Ergänzungswahl in dem Repräsentanten-Kollegio der israelitischen Gemeinde zu Sobrau ist auf den 13. L. M. ein amtlicher Termin angesetzt, an welchem 5 Repräsentanten und 2 Stellvertreter neu gewählt werden sollen. — Der „Frauen-Verein“ in der israelitischen Gemeinde zu Koslau, — welcher eine Zeit lang so gut wie aufgelöst war — ist vor einigen Tagen, unter Beobachtung seiner alten Tendenzen reorganisiert worden. Unter letztern nimmt die „Unterstützung armer Bräute“ die erste Stelle ein. Die „gesellschaftliche Unterhaltung“ ist indeß auch nicht ausgeschlossen. Die Zahl der Mitglieder ist jetzt bedeutend größer als früher. — Der Bürger-Reserve in Koslau steht auch eine baldige Reorganisation bevor. — Die Witterung der letzten Woche ist der Bestimmung der Winterjaaten höchst günstig gewesen.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 27. Oktober. [Beiträge zum Bau des Versammlungshauses des traktauer wissenschaftlichen Vereins. — Abnahme der Verbrechen. — Kartoffelernte. — Bibliotheken. — Das Gebetbuch Miezyslawski.] Der Besuch, den der Präsident des traktauer wissenschaftlichen Vereins, Hr. Franz v. Wenzyl, Anfangs September unserer Stadt und Provinz abtathete, ist in Bezug auf den in der Ausführung begriffenen Bau eines Versammlungshauses für den gedachten Verein insofern nicht ohne günstigen Erfolg geblieben, als seitdem aus unserer Provinz bereits von mehreren Seiten nicht unbedeutende Beiträge zu diesem Bau nach Krakau abgeschickt worden sind. Um zu bewirken, daß diese Beiträge noch reichlicher fließen, hat der Graf Theodor Mysielski aus Chociszewice bei Kröben sich erboten, zum 9

den Kreise und Wellenlinien der damascener Klinge. Die Zuberbäcker stellen ihre Gelees auf offenen Ladentischen aus, bergen eine Ladung Schnee, der in dicke wollene Decken verpackt, vor Sonnenaufgang in einer Gebirgsluft nahe bei der Stadt geladen, trotz der August-Hitze wohlbehaltend als feste Masse angekommen ist. Gleich darauf erscheint die Eis-Maschine; ihre Mischung ist bald beendigt, und während die Näpfer ungeduldig ihren Schwingungen folgen, kommen die Diener aus den Nachbarhäusern, um in Servietten das tägliche Quantum Schnee zu holen, ohne welches die Wohlhabenden selten ihr Wasser trinken. Wer Limonade haben will, kauft Citronen ein, die in einem anderen Laden auf den Mündungen zahlreicher Flaschen balanciren. Daneben tritt in die Bude eines Arztes ein türkischer Soldat, die Kapuze über den Kopf gezogen und erklärt unter Zähneklappern, daß er schon zum sechstenmale einen Anfall vom kalten Fieber habe. Er nennt ihn nicht mehr „Schach“, wie sonst, sondern Herr Oberarzt. „Sind denn die Kranken gute Verzte?“ fragt der Soldat; „ich habe mein Fieber verheimelicht, um nicht in ihre Hände zu fallen; denn in unserem Hospital sind fast lauter fränkische Verzte.“ Der arabische Sanitätsrath erwiderte: „Mein Sohn, haben Sie uns denn nicht alle guten Bücher weggetragen und daraus die Geheimnisse unserer Väter gelernt? Sie haben gute Verzte, aber diese kommen freilich nicht hierher.“ Der Kranke entfernt sich mit einer Dosis Opium und der Arzt fährt fort Pillen zu drehen, nicht ohne einen Blick der Entrüstung auf einige Charlatanen in seiner Nachbarschaft. Der eine ist ein Augenarzt, der alle Augenkrankheiten mit derselben Salbe und demselben Instrument behandelt. „Ach mein Bruder“, ruft er diesem zu, „salbe ihn mit der Lanze!“ d. h. blende deinen Kranken! Worauf der Charlatan ruhig und um alle Conversation abzuschneiden, erwidert: „Wir alle sind in der Hand des allgewaltigen Gottes!“ Auf der andern Seite treibt ein Barbier sein Wesen in einer laternenartig durchsichtigen Butike, damit jeder Vorübergehende sehen möge, wie geschickt er einen Schädel glatt rasirt oder einem zwischen die Knie geklemmten Kinnbacken einen bösen Zahn entzieht. Ein altes messingnes Astrolabium an der Wand beweist, daß der Mann auch in den Sternen lesen kann, und ein vor der Thüre angebundener weißer bagdader Esel mit rothsammetnem ägyptischen Sattel und vergoldetem Stirnbande soll vermuthen lassen, daß sein Herr eben abgerufen werde, um zu schröpfen, Blutegel zu setzen und zur Uder zu lassen, ohne welche Erleichterung keine Damascenerin einen Monat existiren kann. Der Sanitätsrath, der die innere und

äußere Medizin wirklich studirt hat, sein ägyptisches Diplom besitzt und noch fortwährend seinen Hippokrates und Galen zu Rathe zieht, sieht mit grenzenloser Verachtung auf diesen Schwindler herunter, der nicht schreiben und lesen kann, und seufzt wie alle Damascener: „Gott erbarme sich Ibrahim Paschas! Ach, daß die ägyptische Herrschaft untergegangen! Sie war streng, und wir hatten unter ihr viel zu zahlen, aber es gab da Recht und Gerechtigkeit; und der Barbier mußte bei seinem Barte bleiben!“

Ein Bauer aus dem Dorfe Gobar schleppt einen gewaltigen Baumstamm auf einem alten Pferde, das unter dieser Last fast zusammenbricht. „Unseliger, schreit ihm ein Vorübergehender zu, fürchtest Du Dich nicht vor Gott? Willst Du das Thier umbringen?“ Nein, mein Herr, antwortet der Bauer, aber wir sind arme, elende Leute! Ein Dritter endigt das Gespräch: „Geh, Verruchter! Die Gohberaner sind Gewaltthäter. Eure Väter haben die Propheten getödtet und ihr tödtet Euer Vieh!“

Ein Beduine aus dem Stamme der Elebi zieht auf den Markt mit Weib und Kind, eine Drang-Utang-Familie: ein halbes Duzend Menschen, darunter selbst ein hübsches Mädchen in Gazellenhäute eingekleidet, deren Haare nach außen gefleht sind, schlüpft schein wie flüchtiges Wild durch die Menge. Mit lautem Geschrei, wobei ihm der Schaum auf die Lippen und das Auge aus dem Kopfe tritt, stürmt ein Mann daher und schwingt eine lange Flinte über sich. Er ist nicht so gefährlich, wie er aussieht, denn der Beduine tritt rasch auf ihn zu und fragt: Wie viel? Der öffentliche Auktions-Kommissar, denn das ist der Schreyer, nennt ruhig einen Preis; der Sohn der Wüste bietet einige Pfaster mehr und die Flinte gehört ihm. Da man aber in Damascus nur probehaltige Gewehre kauft, so gehen beide zum nächsten Waffenschmied, welcher das Zündloch fest verstopft und eine starke Ladung Wasser gewaltsam in den Lauf preßt. Bleibt das Rohr wasserdicht, so ist der Handel richtig; läßt es auch nur etwas Feuchtigkeit durch, so ist er null.)

[Eine indische Perle] von seltener Größe prangt jetzt in dem Schaufenster des Friedberg'schen Juwelier-Ladens unter den Linden in

Berlin. Dieselbe ist rosenfarben und soll nach der Angabe der „Mtg.-Ztg.“ 4000 Thaler kosten. Eine kleine Schnur derartiger indischer Perlen, Eigenthum des englischen Kronschatzes und auf 800,000 Thlr. geschätzt, zierte die letzte Industrie-Ausstellung in London. — Die größte in Europa bekannte Perle soll immer noch jein, welche einst König Philipp II. von Spanien aus Indien erhielt. Sie war so groß wie ein Taubenei und hatte einen Werth von 80,000 Dukaten. — Sägelken in seiner Beschreibung der Perlenfischerei sagt: Seitdem die Briten Ceylon besitzen, hat die Perlenfischerei der Regierung jährlich gegen 80,000 Pfd. Sterl. eingetragen. Die Eingeborenen Indiens glauben, daß die Perlen geronnene Thautropfen seien, welche Buddha in gewissen Monaten auf die Erde herabfallen lasse, und welche die Auster aufsaugt, wenn sie, um zu athmen, die Oberfläche des Wassers komme. Die Priester benutzen dies, um von den Täufern und Bootskleuten Zinsausstern für Buddha einzufordern. — In Deutschland ward im 17ten Jahrhundert eine Flußperlenfischerei im heutigen voigtländischen Kreise des Königreichs Sachsen eingerichtet, und es sollen dort Perlen von vorzüglicher Schönheit vorgekommen sein.

Aus San Antonio in Texas berichtete ein Extrablatt der dortigen deutschen Zeitung unterm 14. September über ein Duell, das sehr lebhaft an die Geschichte der Löwen erinnert, welche sich einander bis auf die Wabel aufraßen. Der ehemalige Kongressrepräsentant Evans tödtete den Staatssenator Wigfall im Duell und ward unmittelbar darauf von dessen Sekundanten niedergeschossen. Darauf tödtete diesen (Sekundanten) der Sekundant des Herrn Evans, und endlich ward auch dieser von einem Freunde des Herrn Wigfall getödtet. Also vier Tödtete als Nettoresultat. Ländlich, sittlich!

Nach Berichten aus Madagaskar sind plötzlich alle in der Hauptstadt der Hovas anwesenden Fremden auf Befehl der Königin Ranavalo ausgewiesen, und werden zu Port-Louis erwartet. Unter den Ausgewiesenen befindet sich auch Ida Pfeiffer. Die Ursache soll die Befürchtung der Königin gewesen sein, daß ein junger Kreole, Lambert, der zuerst in der Hauptstadt Tananariva glänzend aufgenommen worden, die Absicht hege, sie zu Gunsten des christlichen Prinzen Rakood vom Throne zu stoßen.

*) Nach dem Vortrage, den der preussische Consul in Damascus, Dr. Wehlein, auf der letzten Philologen-Versammlung in Stuttgart hielt. Bd. 11 der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

l. Mal, als seinem Namenstage, in seinem dortigen prachtvollen und geräumigen Palast ein großartiges Konzert zu veranstalten, das von mehreren talentvollen Dilettanten der Provinz unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein Emilie Karnak und des Tenoristen Salomonski, beide aus Krakau, ausgeführt werden soll, und dessen Ertrag ausschließlich für jenen Bau bestimmt ist. An fast sämtliche polnische Gutsbesitzer der Provinz sind bereits Einladungen zu diesem Konzert erlassen worden, und bei dem hohen Ansehen, in welchem der Herr Graf Mucielki bei seinen Standesgenossen steht, läßt es sich mit Gewißheit erwarten, daß die Veranstaltung zu diesem Konzert eine recht zahlreiche und glänzende und der Ertrag desselben ein recht bedeutender sein wird. Wie aus einer im „Ezas“ veröffentlichter Bekanntmachung des Präsidenten des Krakauer wissenschaftlichen Vereins hervorgeht, hat der Bau des Versammlungshauses für denselben wegen Mangel an Fonds bereits eingestellt werden müssen, so daß diese Hilfe dem Bau-Komitee eine recht erwünschte sein wird. — Es verdient als eine höchst erfreuliche Erscheinung erwähnt zu werden, daß sich im Laufe dieses Jahres in den in unserer Provinz begangenen Verbrechen eine bedeutende Abnahme gegen frühere Jahre bemerkbar gemacht hat, deren Grund wohl hauptsächlich in der größeren Wohlfeilheit der notwendigen Lebensmittel zu suchen ist. Unsere Schwurgerichtsperioden sind daher im Laufe dieses Commers von auffallend kurzer Dauer gewesen. — Die diesjährige Kartoffelernte in unserer Provinz ist wider alles Erwarten so reichlich ausgefallen, wie sie schon seit 10 Jahren nicht gewesen ist. Dazu kommt, daß die Frucht von ganz vorzüglicher Güte ist. Man kauft den Scheffel Kartoffeln in den kleinen Städten für 7½—10 Sgr., in Posen für 11—14 Sgr. Die Billigkeit dieser Frucht wird nicht veranlassen, auf die Moralität unserer niedrigeren Volkschichten noch günstiger zu influiren. — Da ich vor kurzem Gelegenheit gehabt habe, die hiesige Racynski'sche Bibliothek, sowie die Bibliothek des Grafen Djalinski in Kurland in eigener Anschauung näher kennen zu lernen, so erlaube ich mir, Ihnen über den reichen Inhalt dieser beiden Bibliotheken, deren Kenntniß auch für den deutschen Geschichtsforscher nicht ohne Nutzen sein dürfte, eine kurze Mittheilung zu machen. Die hiesige Racynski'sche Bibliothek zählt gegen 17,000 Bände Druckschriften in fast allen bekannten Sprachen, die namentlich für die polnische Geschichte und ihre Verbindung mit der deutschen eine sehr reiche Ausbeute gewähren. Unter den Handschriften, deren Zahl 300 beträgt, finden sich schöne und sehr wertvolle Pergament-Rohere aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert. Die späteren, auf Papier geschriebenen Manuscripte enthalten interessante, fast noch gar nicht ausgearbeitete Materialien zur Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, Original-Korrespondenzen von den Fürsten Radziwili, von Chodkiewicz und anderen polnischen Feldherren und Staatsmännern. Auch eine noch nicht im Druck erschienene Chronik Wittwans und Samogitiens von den ältesten Zeiten bis auf Siegmund August verdient Erwähnung und die Beachtung der Geschichtsforscher. Die Bibliothek des Grafen Djalinski in Kurland empfiehlt sich durch ihren Reichthum an seltenen und schönen polnischen Büchern, namentlich an alten Druckschriften aus den früher so berühmten Ratower und königsberger Druckereien, die jetzt schon außerordentlich selten sind und sehr theuer bezahlt werden. Unter der bedeutenden Anzahl seltener Manuscripte erwähne ich: „Zwierciadło rocznych dzieł w rzeszypolskiej Polskiej“ von Siegmund Stephan Koniepcowski, sowie „die Geschichte Polens“ von Stanislaus Tenbercki, von der Wisniowski glaubte, daß sie verloren gegangen sei. Vor kurzem ist in der kathol. St. Hedwigskirche in Berlin das Gebetbuch Mieszslaw's II. aufgefunden worden, um dessen Acquisition sich auch der Graf Djalinski sehr angelegentlich bemüht haben soll. Leider aber ist dasselbe durch Verleibung wieder abhanden gekommen, und das Kirchen-Kollegium der St. Hedwigskirche hat wenig Hoffnung, wieder in den Besitz dieser kostbaren Antiquität zu gelangen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 27. Oktober. [Gewerbeverein.] Die gestrige allgemeine Versammlung des Gewerbevereins eröffnete Hr. Baurath Studt mit der Anzeige, daß er nun definitiv aus dem Vorstande ausgeschieden sei und heute zum letztenmale den Vorsitz führe. Er danke der Versammlung für das während der ganzen Zeit bewiesene Vertrauen und für die so kräftige Unterstützung, die Zwecke des Vereins zu fördern. In Bezug auf den Vorstand seien heut noch 2 Ersatzwahlen vorzunehmen, da die neulich gewählten Vorstandsmitglieder, Herren Direktor Firtle und Zimmermeister Krause, die Uebernahme dieses Mandats abgelehnt hätten. — Während nun zum Wahlact geschritten, ersuchte Hr. Dr. Schwarz die Versammlung, dem bisherigen Vorsitzenden, Hrn. Baurath Studt, für seine treffliche Leitung der Vereins-Angelegenheiten und für die kräftige Förderung der Interessen desselben durch Erheben von den Eizen zu danken, welches denn auch seitens der Versammlung mit Einmüthigkeit und dankbarster Bereitwilligkeit geschah.

Das Wahlergebnis war folgendes. Die meisten Stimmen hatten erhalten: Hr. Stadtbaurath von Rour 27 Stimmen (von 32 Anwesenden) und Hr. Apotheker Frieze 13 Stimmen, beide wurden demgemäß als neue Mitglieder des Vorstandes proklamirt.

Hr. Dr. Schwarz hielt hierauf den verheißenen Vortrag über die komprimirten Gemüse, welcher Vortrag von Anfang bis Ende von der Versammlung mit großer und verdienter Aufmerksamkeit gehört wurde. Der Vortragende hatte seine Notizen über diesen sehr wichtigen Gegenstand aus unmittelbarer Anschauung geschöpft durch spezielle Besichtigung der bei Frankfurt a. M. befindlichen Fabrik komprimirter Gemüse. Dieselbe hat eine Kommandite in Berlin, und versendet ihre Fabrikate zunächst nach Bremen, während ihr weitester Absatzort die Sandwichs-Inseln sind. — Nach den einleitenden Notizen über die Wichtigkeit der Gemüse bei Seereisen, Belagerungen u., um Krankheiten (Storbut) vorzubeugen und zu heilen — verbreitet sich der Vortragende über die zweckmäßigste Anlage solcher Fabriken, und zwar sei es nothwendig, dieselben in der Nähe großer oder größerer Städte zu errichten, um die nöthigen Gemüse in größter Nähe zu haben. In Schlesien wäre die Gegend von Kiegnitz, Striegau, Sauer, Schweidnitz hierzu zu empfehlen. — Es folgte nun die Beschreibung der inneren Einrichtung einer solchen Fabrik (erläutert durch Zeichnung) und der Art der Fabrication selbst. Das Wesentlichste ist die Austrocknung der Gemüse, die so geschehen muß, daß das Gemüse einerseits seinen Charakter nicht verliert und doch andererseits jeder Säulniß und Gährung vorgebeugt wird. In jener Fabrik geschieht dies bei einem möglichst niedrigen Grade der Temperatur. Die Art der dortigen Austrocknung wird zwar als ein Geheimniß betrachtet, doch glaubte der Vortragende einige Aufschlüsse hierüber geben zu können und behielt sich vor, später ein neues Verfahren mitzutheilen. — Beschreibung des Verfahrens: das Gemüse bis auf den 6. Theil seines Volumens zu komprimiren. Es werden sowohl die verschiedenartigen Gemüse, wie Kohl, Möhren, Blumenkohl u. (s. B. zu der sog. französischen Suppe) zu einem dünnen Kuchen komprimirt, als auch gleichartige Gemüse; in beiden Fällen vertragen schon diese dünnen Kuchen durch den Geruch, daß der eigentliche Charakter dieser Gemüse durch die verschiedenen Manipulationen nicht verloren gegangen ist. Die zur Ansicht herangereichten Scheiben von Suppen-Gemüse, römischen Kamillen, Waldmeister u. zeigten dies auf's Deutlichste, sowie eine Auflösung von komprimirten Salbei-Kräutern in heißem Wasser, welche alle Eigenschaften eines frisch gekochten Salbeitranks hatte. So können nun Erbsen, Bohnen, Linfen, Kartoffeln, Poffen u. komprimirt werden, nur leider ist es nicht mit dem wichtigsten Nahrungsmittel, mit Fleisch, gelungen. Gelänge es der menschlichen Erfindungsgabe, ein Verfahren zu entdecken, Fleisch so zu bereiten, daß es weiten Transport verträge, ohne etwas von den Eigenschaften des frischen Fleisches zu verlieren, dann würde dies für den Erfinder nicht allein ungemein gewinnbringend, sondern auch für alle Länder Europas vorthellhaft sein, weil es dann möglich wäre, aus den Gegenden Amerikas und Asiens, wo das schönste Rind- und ander Fleisch nutzlos verkommt, den dortigen Fleischreichthum den ärmeren europäischen Ländern zuzuführen.

Nachdem Hr. Kaufmann Dr. Cohn das Gutachten des königl. preussischen Oekonomie-Kollegiums über die komprimirten Gemüse auszugsweise mitgetheilt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Wofen, 25. Oktober. Die hiesigen Getreidemärkte waren in voriger Woche wiederum sehr stark befahren, namentlich kam sehr viel Weizen heran, dessen Preis sich wesentlich erniedrigte, seine Gattung wurde pro Scheffel mit 2½—2¾ Thlr. bezahlt, Mittelwaare mit 2¼—2½ Thlr. und ordinäre Sorte mit 2—2¼ Thlr.; die Zufuhr von Roggen war dagegen sehr beschränkt und zeigte sich auch hauptsächlich nur in besseren Qualitäten, während abfallende Sorten äußerst wenig zum Vorschein kamen, die Preise erniedrigten sich zwar bis gegen Ende der Woche, hoben sich indes wieder zum Schluß und schwere Waare bedang 1½—1½ Thlr., leichtere 1¼—1½ Thlr.; Gerste blieb reichlich zugeführt und gab im Preise wesentlich nach, große Körner bolten 1½ bis 1¾ Thlr., kleinere 1¼—1½ Thlr.; noch weit mehr kam Hafer an den Markt und behauptete gut seinen Werth, je nach Qualität wurde 1¼—1½ Thlr. bewilligt, von dieser Getreideart ging übrigens in jüngster Zeit ziemlich viel von hier nach auswärt; auch kamen in voriger Woche nach langer Pause wieder etwas Roggerbren vor, die mit 2½—2¾ Thlr. genommen wurden. — Das Termingeschäft in Roggen anbelangend, so erreichte dasselbe in jüngster Woche bei großer Regsamkeit eine bedeutende Ausdehnung und eine günstige Stimmung zeigte sich allgemein, während die Preise nach mehrfachen Fluktuationen endlich über vorwöchentliche Schlussnotiz sich herausstellten, und zwar der Termin p. Nov.-Dez. auf 3¼, der p. Dez. auf 3½, der p. Frühjahr l. J. auf 3¾ Thlr. (pro Wispel à 25 Scheffel) und nach diesem Verhältnisse die übrigen Sichten. Von Ultimoabwickelungen bezüglich diesmonatlicher Lieferungen wird wohl nichts Sonderliches vorkommen, da der größte Theil bereits realisirt worden. — Das Spiritusgeschäft in abgelaufener Woche kann als ein sehr belebtes und umfangreiches bezeichnet werden, auch blieben die Zufuhren ziemlich bedeutend. Hauptächlich fand der diesmonatliche Termin Beachtung, die übrigen Sichten weniger, und schließlich stellten sich die Preise höher als zum Schluß der letzten Woche, der laufende Termin wurde mit 18 Thlr. (pro Dorn à 9600 Tralles) p. November mit 17 Thlr., p. April-Mai l. J. mit 18½ Thlr. bezahlt und dem entsprechend die übrigen Termine. Indes konnte man eine entschiedene feste Stimmung nicht wahrnehmen und der Werth bleibt auf einer sehr niedrigen Stufe, wie solche seit Jahren nicht dagewesen. Auch die in verfloßener Woche mit circa 50,000 Quart auf Grund der Kündigungen zur Abnahme gelangten Quantitäten wurden nach auswärts veranbt, wobei zu erwähnen ist, daß in Folge der starken Engagements für diesen Monat, bis zu dem auf Freitag, den 30. d. M., hier treffenden diesmonatlichen Sichtung belagerten Aufkündigungen bevorzugen und man hier allgemein auf diese Ultimo-Regulirungen gespannt ist, indeß hofft man, daß solche, wie stets bisher, in solider und stiller Weise von statten gehen werden. — Nachdem zur hiesigen Provinzial-Aktien-Bank bereits 55 % der Aktienbeträge eingezahlt worden, hat auf Beschluß des Verwaltungsraths die Thätigkeit des Instituts am 21. d. M. begonnen, und wie zu vermuthen, dürfte das Unternehmen sich nur vorthellhaft gestalten. Die Ausgabe der Noten wird indeß erst in einigen Wochen erfolgen, da solche noch nicht vollständig angefertigt sind. Der Verwaltungsrath, bestehend aus den Herren: L. Annuß, Kommerzienrath F. Vielesfeld (Präsident), C. Grafmann, Aug. Herrmann, Sam. Jaffe, G. v. Rosenstiel (Vizepräsident), B. Witkowski hier, Baron v. Winterfeld zu Mur. Goslin, J. Bleichröder, Dr. H. Jacobson, B. Kasel und L. Kieß in Berlin hat gleichzeitig beschlossen, daß die Anträge wegen Erweiterung der Befugnisse der Provinzial-Banken gemeinschaftlich mit den betreffenden übrigen Bank-Instituten erfolgen und die königsberger Provinzial-Bank mit der Leitung dieser Angelegenheit beauftragt werden soll, ferner in Folge der bereits getroffenen Einleitungen, mit dem neuen landständlichen Kredit-Vereine wegen Uebernahme der Kassen- und Geld-Verwaltung desselben seitens der Bank in Verbindung zu treten und endlich, im Dezember d. J. wiederum 20 % der Aktienbeträge von den Aktionären einzuordern. Seitens des Verwaltungsraths sind die Herren Vielesfeld und Annuß dem vollziehenden Direktor Herrn Hill als statutenmäßige Mitdirektoren zur Seite gestellt, und die Herren v. Rosenstiel und Jaffe als Kassenrevisoren bestellt.

Leipzig, 22. Oktbr. Von der zweiten Hälfte der Meßzeit an hatte der Großhandel den Einfluß der durch die Selbstamalie in Nordamerika vermehrten Bedarfnis der diesseitigen Geld- und Börseverhältnisse in zunehmendem Maße zu empfinden. Namentlich sind dadurch auch die Hoffnungen, welche hin und wieder noch für eine theilweise Besserung im Rauchwaaren- und Produktienhandel bestanden haben mögen, vernichtet worden. Es ist heute nicht mehr ungewiß, daß auch für diese Branche sich ein im Allgemeinen nicht günstiges Resultat herausstellt. Seit drei Jahren hat in den meisten Artikeln des Pelzwaaren- und Produktienhandels eine stetige Steigerung der Preise stattgefunden, welche aber in der letzten hiesigen Meßmesse den Kulminationspunkt erreicht zu haben schien. Denn sowohl auf Seiten der deutschen als auch auf Seiten der fremden Einkäufer zeigte sich eine sehr entschiedene Zurückhaltung, und waren deshalb schon an Ostern die Marktpreise schwer zu erlangen. Gleichwohl sind die Herbstauktionen in London für amerikanische Pelzwaaren, wie: Schuppen, Nerz, Bism, Zobel, Luchse, Hären, rothe Füchse u. nicht zu den erwarteten billigen Preisen abgelaufen. Nur Bism, Otter, Nerz, Bäre, rothe (s) Füchse, waren etwas niedriger zu erlangen, alle andern Artikel eher höher als im Frühjahr. Diese theuren Preise und die Geldklemme üben natürlich jetzt einen außerordentlich hemmenden Einfluß und machen das Geschäft eben so fahmer wie belanglos. Von russischen Pelzwaaren aller Art sind große Partien zugeführt. Aber obgleich in Russland der Einkauf billig gewesen ist, und Eigener selbst ohne Nutzen zu verkaufen sich bald entschlossen, wird doch voraussichtlich nicht Alles Nehmer finden, außer etwa später durch Tauchgeschäfte. Warden und Fitis, die ihren Hauptabzug nach Amerika hatten, liegen natürlich still. In Hafenellen ist bisher nur sehr geringer Umsatz bewirkt worden. Der dafür jetzt maßgebende Markt in Newyork bietet zunächst so trostlose Aussichten, daß die Hafenhaarschneidereien mit Recht pausiren. Treten nicht sehr günstige Konjunkturen ein, so werden die polnischen Eigener von Hagen nur mit Opfern davon loskommen, zumal der Winter auch einen besonders reichlichen Vorrath von Landwaare anjammeln dürfte. Wollen sind zu billigeren Preisen als anfangs noch manche Posten verkauft worden; es sind aber auch noch immer Vorräthe davon da. Dasselbe gilt von Koffhaaren. Da sich, was Pelzelle betrifft, im Besize der gewohnten Abnehmer auf hiesigen Meßen große Vorräthe nicht befinden, so wird ein kalter und nicht zu kurzer Winter ihnen voll auf Gelegenheit geben, sich ihres nicht starken Lagers zu entäußern, was voraussichtlich eine gute Meßmesse in dieser Branche mit sich bringen würde. Vor allen Dingen aber der Handel und die Industrie die baldige Rückkehr normaler Geldverhältnisse, um in ihrem erlangten Flor, den die politischen Zustände in den meisten Richtungen nur begünstigen, nicht allzu empfindlich beeinträchtigt zu werden. Das Abwidern der Zahlungen, für die schon seit längerer Zeit anstatt des Meßzahltags der Ultimo nachher als Haupttermin angenommen worden ist, wird hin und wieder nicht ohne Schwierigkeit und Opfer vorbereitet werden können, da z. B. manche seit Jahren pünktlich eingegangene amerikanische Kassen diesmal im Stiche lassen, die mitgebrachten Wechsel polnischer und anderer fremdländischer Einkäufer, unter demaligen Geld- und Kreditverhältnissen mitunter sehr schwer oder auch gar nicht zu begeben sind. Bei der mehrjährigen zunächst vorausgegangenen günstigen Geschäftssperiode kann es aber eigentlich nicht an Mitteln gebrachen, den nicht unvorhergesehenen gekommenen Schwierigkeiten des Augenblicks zu begegnen. Wie sich die Aussichten der Fabrication für den Winter, der jedenfalls in mehreren Fächern reduzirte Arbeit mit sich bringt, schließlich gestalten werden, wird wohl der Ausfall der nahen Messe in Frankfurt a. O. erst vollständig beurtheilen lassen.

(Leipz. Z.)

P. C. Wir haben kürzlich in allgemeiner Uebersicht die Einnahmen des Zollvereins im ersten Semester 1857 mit den Ergebnissen des entsprechenden Zeitraumes im Vorjahre verglichen und den Gesamtumverbrag auf 775,340 Thlr. angegeben. Heute tragen wir die Zahlen nach, mit welchen die einzelnen Staaten des Zollvereins an den Eingangserträgen in den zum Vergleich gezogenen Zeiträumen theilhaftig sind. Die zur gemeinschaftlichen Theilung gestellten Brutto-Einnahmen aus den Eingangserträgen im ersten Semester d. J. betragen bei 1) Preußen 7,920,298 Thlr. gegen 7,457,924 Thlr. in der entsprechenden Periode des Vorjahres (462,374 Thlr. mehr), außerdem Auenburg 46,166 Thlr. gegen 37,830 Thlr. (8936 Thlr. mehr), 2) Baiern 501,505 Thlr. gegen 476,807 Thlr. (24,698 Thlr. mehr), 3) Sachsen 1,259,734 Thlr. gegen 1,995,600 Thlr. (164,134 Thlr. mehr), 4) Hannover 989,911 Thlr. gegen 1,132,798 Thlr. (142,887 Thlr. weniger), 5) Württemberg 189,301 Thlr. gegen 153,500 Thlr. (35,801 Thlr. mehr), 6) Baden 372,826 Thlr. gegen 320,481 Thlr. (52,345 Thlr. mehr), 7) Kurfürstenthum Hessen 134,894 Thlr. gegen 139,394 Thlr. (4500 Thlr. weniger), 8) Großherzogthum Hessen 288,920 Thlr. gegen 198,892 Thlr. (90,028 Thlr. mehr), 9) Thüringen 162,810 Thlr. gegen 155,739 Thlr. (7047 Thlr. mehr), 10) Braunschweig 149,856 Thlr. gegen 144,635 Thlr. (5221 Thlr. mehr), 11) Oldenburg 109,509 Thlr. gegen 96,850 Thlr. (12,659 Thlr. mehr), 12) Nassau 31,865 Thlr. gegen 36,577 Thlr. (4712 Thlr. weniger), endlich 13) bei Frankfurt a. M. 470,901 Thlr. gegen 406,705 Thlr. (64,196 Thlr. mehr). Die Uebersicht Einnahme bei 10 Staaten betrug im Ganzen 927,439 Thlr., die Uebersicht Einnahme bei 3 Staaten im Ganzen 152,099 Thlr., also schließlich Mehrertrag für das erste Semester d. J. 775,340 Thlr.

SS Breslau, 27. Oktober. [Amtlicher Börsen-Ausgang.] Wir benachrichtigen das interessirende Publikum, daß von uns auf Verlangen vieler hiesiger Spiritushändler ein Formular zu Schlusscheinen für das Spiritusgeschäft festgesetzt ist und daß dasselbe vom 1. November

1857 an in Anwendung kommen soll. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß, wenn Geschäfte zur Beurtheilung der Börsen-Kommission oder der Handelskammer kommen, welche nach einem andern Formular abgeschlossen sind, als nach dem von uns festgesetzten, diejenigen Punkte, über welche in ersterem keine, wohl aber in letzterem Bestimmungen getroffen sind, nach Maßgabe des Inhalts des letzteren ergänzt und resp. erklärt werden.

Breslau, den 27. Oktober 1857.

Die Handelskammer.

- Die Bestimmungen in vorerwähntem Formular lauten:
- § 1. Der Spiritus muß mindestens 78 % Tralles durchschnittlich stark geliefert werden. Mehr oder Mindergrade als 80 % Tralles werden zu obigem Preise berechnet.
 - § 2. Die Abnahme erfolgt nach Richter auf Tralles reduziert, und wird das Durchschnittsgewicht stets bis auf die Viertelprozente ermittelt.
 - § 3. Verkäufer ist berechtigt 3 % vom verkauften Quantum mehr oder weniger zu liefern, welche zu dem am Tage der Abnahme von der Börsen-Kommission festgesetzten Tagespreise berechnet werden. Sollte Brief und Geld notirt sein, so wird der Durchschnittspreis berechnet.
 - § 4. Verkäufer ist verpflichtet, das verkaufte Quantum in Raten zu 50 Cimetern an einem ihm beliebigen Werkeltage, ausgenommen die drei höchsten jüdischen Feiertage (Neujahrs- und Verlobungsfest) innerhalb der oben angegebenen Lieferzeit dem Käufer zur Uebernahme schriftlich anzufordern.
 - § 5. Der bezügliche Kündigungsschein, auf welchem genau der Lagerort der Waare zu vermerken ist, muß von einem Börsenmitgliede ausgehen und am Tage der Ausstellung vom ersten Aussteller erweislich bis 1½ Uhr Vormittags überreicht werden.
 - § 6. Kündigungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können zurückerufen werden, und müssen, selbst wenn sie couirt haben, vom Aussteller zurückgenommen werden; eine derartig erfolgte Kündigung ist als nicht geschehen zu betrachten.
 - § 7. Wenn das gekündigte Quantum auf Verlangen des Empfängers nicht sofort nachgeliefert werden kann, ist die Kündigung ungtlth.
 - § 8. Etwasige Ueberweisungen müssen an der Börse bis 12½ Uhr vollzogen werden und ist der Inhaber des Kündigungsscheins berechtigt, die angeforderte Waare sogleich zu besichtigen und abzunehmen; spätestens muß die Uebernahme am nächsten Tage, Sonn- und Feiertage und die drei höchsten jüdischen Feiertage nicht gerechnet, erfolgen und zwar während der Zeit vom 1sten April bis 30. September von 8 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr, dagegen während der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 8 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr. Falls der Ultimo des Lieferungsstermins auf einen Sonn- oder christlichen, oder einen der drei höchsten jüdischen Feiertage trifft, geschieht die Kündigung resp. Uebernahme ebenfalls an dem nächstfolgenden Werkeltage.
 - § 9. Nachdem um 12½ Uhr an der Börse das Zeichen mit der Glode gegeben worden ist, ist Niemand zur Annahme von Kündigungen mehr verpflichtet.
 - § 10. Der Indossant des Kündigungsscheins haftet seinem Indossatar für die dem Aussteller obliegenden Verbindlichkeiten, seinem unmittelbaren Vormanne aber für den Indossatar.
 - § 11. Zur Uebernahme in Kellern, auf offener Straße, auf Eisenbahnhöfen und außerhalb des städtischen Kommunal-Bezirks gelegenen Orten ist der Empfänger nicht verpflichtet.
 - § 12. Der Spiritus wird vom Verkäufer in guten, transportablen und bandreifen Gebinden mit ganzen Stäben und ganzen Bodenitäten von 300 bis 550 Quart Inhalt geliefert, welche vom Käufer bei Uebernahme bezahlt werden und zwar einbändige Spirituskäffer, die mindestens mit 8 guten Eichenreifen versehen sein müssen, mit 25 Sgr. pro Cimer; holzbändige, die voll gebunden sein müssen, (Bipen ausgeschlossen) mit 20 Sgr. pro Cimer.
 - § 13. Für die Richtigkeit des angegebenen Inhalts der Fässer muß der Lieferer sechs Wochen von der Abnahme an gerechnet, aufkommen. Nach Ablauf dieser Frist hört diese Verbindlichkeit auf. Differierende Gebinde müssen dem Lieferer drei Tage lang an einem innerhalb des städtischen Kommunalbezirks gelegenen Orte mittelst schriftlicher Benachrichtigung zur Ansicht und Revision gestellt werden. Besichtigt der Lieferer innerhalb dieser 3 Tage nicht, so wird angenommen, daß er die Mantos anerkenne. Nur wenn er dieselben nicht anerkent, erfolgt die Sichtung durch das hiesige Sichtungsbüro oder eine polizeilich konfessionirte Privat-Sichtungsbüro und Lieferer muß die ihm durch die Sichtung nachgewiesenen Mantos zum laufenden Terminpreise der Ankündigung, so wie alle durch die Sichtung entstandenen Kosten vergüten. Ergiebt die Sichtung keine Mantos, für die Lieferer anzulommen hat, so hat der, welcher die Mantos behauptete, alle durch die Sichtung entstandenen Kosten zu tragen.
 - § 14. Mantos von 1 Quart pro Faß werden nicht vergütet.
 - § 15. Bei vorkommenden Streitigkeiten über die Abnahme oder irgend einen andern Punkt, wählt jeder von beiden Theilen einen Schiedsrichter, welche gemeinschaftlich entweder den streitigen Punkt durch ihre Entscheidung erledigen und über die Letztern ein schriftliches Attest ausstellen, oder überhaupt die ganze Abnahme beforschen. Können sich die Schiedsrichter nicht einigen, so wählen sie einen Obmann, der dann schriftlich zu entscheiden hat. Die etwa entstandenen Kosten hat der, welchem Unrecht gegeben wird, zu erstatten.
 - § 16. Die Entscheidung der Schiedsrichter kann und muß spätestens am nächsten Tage nach dem Lieferungs-Tage, Sonn- und christliche und die drei höchsten jüdischen Feiertage nicht gerechnet, erfolgen.
 - § 17. Wenn die Schiedsrichter das während des Lieferungs-Termins angefordigte Quantum für nicht lieferungsfähig erklären, muß Lieferer im Laufe des Lieferungsstermins dasselbe Quantum nochmals anfordern und liefern.
 - § 18. Falls Empfänger gegen die Qualität des Spiritus, der Gebinde oder überhaupt über irgend einen andern Punkt Ausstellungen machen sollte, ist er verpflichtet, dem Lieferer sofort seinen Schiedsrichter, welcher aus der Zahl der die hiesige Börse besuchenden Kaufleute genommen werden muß, aufzugeben. Weigert sich einer der Kontrahenten, seinen Schiedsrichter zu nennen, so wählt der andere Theil beide Schiedsrichter.
 - § 19. Wenn die Schiedsrichter auch nur ein Gebinde reftusiren, ist die ganze Post von 50 Cimetern nicht lieferungsfähig.
 - § 20. Jede Post, welche am letzten Tage des Lieferungsstermins für nicht lieferungsfähig erkannt wurde, ist als nicht geliefert zu betrachten, und hat Käufer deshalb nach den unten stehenden Regeln zu verfahren.
 - § 21. Ist am letzten Tage des Lieferungsstermins dem Käufer der bezügliche Ankündigungsschein nicht bis spätestens 12½ Uhr vom Verkäufer an der Börse übergeben worden, so hat Käufer die Post als nicht geliefert zu betrachten, und ist berechtigt, nach seiner Wahl, entweder den Spiritus noch an derselben Börse durch einen vereideten Makler öffentlich anzutauschen, oder von der Börsen-Kommission unter Zuziehung von Fachmännern festgesetzten Regulirungspreis als Norm für die Differenz zu nehmen, oder resp. zu zahlen. Verkäufer muß die auf diese Weise nach Wahl des Käufers festgesetzte Differenz nebst etwaigen Kosten sofort bezahlen oder resp. annehmen.
 - § 22. Im Falle Käufer die Annahme einer Ankündigung ohne Grund verweigert, kann Verkäufer nach seiner Wahl: entweder den Spiritus noch an derselben Börse durch einen vereideten Makler öffentlich verkaufen, oder die Differenz, wenn dies im Laufe des Lieferungsstermins geschieht, zur Tagesnotiz, oder aber, wenn es am letzten Tage des Lieferungsstermins geschieht, nach dem von der Börsen-Kommission unter Zuziehung von Fachmännern festgestellten Regulirungspreise normiren und dieselbe nebst den etwaigen Kosten entweder vom Käufer beanspruchen, oder resp. demselben zahlen.
 - § 23. Hat Käufer trotz der Empfangnahme des Kündigungsscheins in der oben festgesetzten Zeit nicht abgenommen, so hat Verkäufer das Recht, am nächstfolgenden Werkeltage öffentlich durch einen vereideten Makler den Spiritus an der Börse zu verkaufen, oder nach dem Tagespreise des nächstfolgenden Werkeltages zu reguliren und die sich ergebende Differenz vom Käufer zu beanspruchen resp. demselben zu zahlen.
 - § 24. Hat der Empfänger eines Kündigungsscheins, der ihm am letzten Tage des Lieferungsstermins übergeben worden ist, den Spiritus in der festgesetzten Zeit nicht abgenommen, so steht es dem Lieferer frei, den Spiritus an der Börse des nächsten Werkeltages öffentlich durch einen vereideten Makler zu verkaufen, und die sich ergebende Differenz sofort vom Käufer zu beanspruchen, oder resp. demselben zu zahlen, oder die Differenz nach dem Stichtage zu normiren, und sie vom Käufer zu beanspruchen, oder resp. demselben zu zahlen.
 - § 25. Dem Käufer kann niemals das Recht, den gekauften aber nicht gelieferten Spiritus durch einen vereideten Makler anzutauschen, entsoen und die Annahme eines etwaigen Regulirungspreises aufzulegen werden. Derselbe soll demnach auch berechtigt sein, wenn Kündigungen, die am Ultimo geschehen, bei der Abnahme redtmäßig reftusirt wurden, am folgenden Werkeltage die Waare für Rechnung des Verkäufers öffentlich an der Börse durch einen vereideten Makler einzutauschen, und die sich etwa ergebende Differenz vom Verkäufer zu beanspruchen resp. demselben zu zahlen.
 - § 26. Alle etwaigen, im Laufe der Zeit von der Handelskammer festgesetzten Ufancen finden auch auf die mittelst dieser Schlusscheine abgemachten Geschäfte Anwendung, wenn sie hier auch nicht ausdrücklich mit angeführt sind, oder den oben aufgestellten Bedingungen widersprechen sollten.
 - § 27. Dieser Schlusschein kann nur mit Genehmigung beider Theile cedirt werden.

Mit einer Beilage.

Zur Zahnkranke
bit ich von jetzt ab nur Vormittags von
9 bis 1 Uhr zu sprechen.

Mertens Keller
(London Tavern)
empfang und empfiehl

Frische Hummern,
Holst. u. Colchester Austern.

Eine angegebene Familie in Schlesien sucht gegen
Zahlung eines bedeutenden Gebalts und unter
Zusicherung einer anständigen freundschaftlichen Behand-

Dem Herrn Buchhalter J. Berthold,
Werderstraße Nr. 13, Bürgerwerder, fühle ich
mich verpflichtet, für die mir so leicht sachlich

Ein junger Mann, erriaren und in jedem
Geschäft gewandt, auch als Verkäufer routinirt,

Ein junger Mann, 24 Jahre alt, der die
doppelte Buchführung erlernt, eine saubere und

Oberbrenner.
Ein mit dem neueren Verfahren in
Brennereien, sowie mit Dampfmaschinen

Ein am 9. Oktober von Herrn C. F. Lang
ausgesendet, am 14. Dezember fälliger Prima-

Eine Gouvernante, die zwei Mädchen im
Deutschen, Französischen und im Küchenspiel

Einige tüchtige Landwirthschafterinnen
können sogleich oder Neujahr recht gut

Es empfiehlt sich das
Kommissions-, Expeditions-
und Incasso-Geschäft

Gas-Coaks,
das billigste Heizmaterial, die Tonne
13 Sar., ist nur allein zu haben auf der

Sparochte.
Diese nach chemisch-physikalischen Grundsätzen
angefertigten Döchte, für alle Arten Del-Lampen,

Potsdamer Balsam,
die Flasche zu 10 und 5 Sgr. offerirt

Parfum royal,
aus den kostbarsten Aromen des Orients, we-

Julius Neugebauer,
Schweidnitzerstraße Nr. 35, zum rothen Krebs.

Der Bod-Verkauf
zu Weichitz, Kreis Glogau, und
Meile von dem Bahnhofs-

Seegras und Blachswerg
offerire ich beste Waare in großen und kleinen
Quantitäten zu billigsten Preisen.

M. G. Pinoff,
Goldene Rabegasse 11, (Colonnen Ring).

Oberschlesische Eisenbahn.
Zur Erleichterung des Handels-Verkehrs haben wir beschloffen, für Jinttransporte, welche
auf den unter unserer Verwaltung stehenden Bahnen zum Versand nach Stettin gekommen

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Wir bringen hierdurch zur Kenntniß des theilhaftigen Publikums, daß auf der diesseitigen
Eisenbahn für diejenigen Strecken, auf denen Personen in der IV. Wagenklasse befördert wer-

Baumöl-Surrogat-Fabrik,
und ein
Agentur- und Incasso-Geschäft
unter der Firma
E. Schieberlein u. Billig

Hamburger Photogène (Prima Qualität)
empfang so eben wiederum und offerirt:

Avi s.
In Folge eigenen Etablissements wird Herr Hermann Carow, welcher
bisher mein Haus zu meiner größten Zufriedenheit repräsentirte, am 1. November d. J.

Kartoffeln-Ankauf.
Die Wirthschafts-Direktion der Herrschaft Lodygowice beabsichtigt, dieses Jahr
eine Quantität Kartoffeln zu kaufen, und richtet für diesen Zweck die ganz ergebene

Hotel d'Angleterre in Berlin,
Platz an der Bauschule Nr. 2.
Der Unterzeichnete erlaubt sich einem hohen Adel und geehrten reisenden Publi-

Den geehrten Herren Landwirthen,
namentlich denjenigen, welche wir wegen überhäufeter Aufträge bisher nicht befriedigen

Erste Schlesische Düngpulver-Fabrik.
S. Wachsman,
Comptoir, Klosterstraße Nr. 84.

Bleiröhren,
gepreßte zu Wasserleitungen in jeder Dimension, Wandstärke und Länge sind stets auf Lager

Zu Aufträgen auf feuerfichere Zeolith-Steinpappen zur Dachdeckung,
Zeolith-Asphalt, wasserdichte Gummistoffe als Bagendecken für Eisen-

Potsdamer Balsam,
die Flasche zu 10 und 5 Sgr. offerirt

Parfum royal,
aus den kostbarsten Aromen des Orients, we-

Gas-Wether
offertiren:
Nittsche u. Comp., Schubbrücke 5.

Frische Austern
Ernst Wendt und Co.
In der Bahnhofs-Restaurations zu Myslowitz
findet zum 15. November ein Keller eine

50 Mutterschafe,
zur Zucht vollkommen tauglich, offerirt das
Dominium Nieder-Thomaswaldau, Kreis
Bunzlau.

Niersteiner Rheinwein
offeriren in Flaschen à 11 Sgr. als auch
Mustat-Lünel à Flasche 15 Sgr. bei

Gebrüder Pinoff,
Goldene Rabegasse Nr. 7.

Im Verlage von B. F. Voigt in Weimar erschien, und ist vorrätbig in Breslau in
der Sort.-Buchh. Graf, Barth u. Co. (S. F. Ziegler), Herrenstraße 20: 2954]
Ludw. Wehste u.

Billa Carlotta.
Poetische Reisebilder vom Comersee
und aus den lombardisch-venetianischen Ländern. Mit der Ansicht der Billa.
Gr. 8. Geh., in geschmackvoller Ausstattung. 1 Thlr. 15 Sgr.
Das Publikum erhält hier eine Schilderung der interessanten Reise, welche der so rühm-

Im Verlage der Serischen Buchhandlung in Leipzig erschien, und zu haben in Bres-
lau in der Sort.-Buchhandlung von Graf, Barth u. Comp. (S. F. Ziegler), Herren-
straße Nr. 20: 2955]
Muswahl deutscher Lieder

Bibliische Geschichten
aus dem alten und neuen Testamente
für Schule und Haus,
mit Berücksichtigung der Reihenfolge Michael Morgenbesser's
unter steter Festhaltung des inneren Zusammenhanges der heiligen Schrift

Neuen
Elb. Caviar,
Marin. Lachs,
Geräuch. Lachs,
Pomm. Gänsebrüste,
Speck-Büclinge

Kieler Sprotten,
Tauerische Bratwurst
empfehl:
C. F. Bourgarde.

Kieler Sprotten,
Hamburger Speck-Büclinge
bei P. Berderber, Ring. 24.

Kieler Sprotten,
Hamburger Speck-Büclinge
empfang und empfehl:
Jacob Knaus,
Kranzelmart Nr. 1.

Kieler Sprotten,
Hamburger Speck-Büclinge,
Rügenw. Gänsebrüste
empfehlen:
Gebrüder Friederici,
Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwaage.

Breslauer Borse vom 27. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Table with multiple columns listing market prices for various goods like gold, silver, and different types of bonds and stocks. Includes sub-headers like 'Gold und silberne Waaren', 'Papiere', 'Anleihe', etc.